

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

12.12.1928 (No. 343)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrubrik, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wäcker, Tiefschichten, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg. auswärts 12 Pfg. für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg. bis 4 gelb. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Schlangenschilderarbeiten, zwangsweltlicher Einleitung oder Konkurrenz kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 343 (10 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 12. Dezember 1928

66. Jahrgang

In Kürze

In einer vertraulichen Sitzung des Völkerverbundes wurde, wie allgemein angenommen wird, der Bruch zwischen Bolivien und Paraguay besprochen.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen werden Anfangs Januar wieder aufgenommen werden und zwar in Berlin oder in Moskau.

Auf der Feste Diergardt bei Duisburg sind 7 Mann in den Brandgasen zu Tode gekommen.

Neuer Bruderzwist in China?

Newyork, 11. Dez. (Fig. Ver.)

Aus Peking wird berichtet, daß Differenzen in der Nanjing-Regierung, die bis jetzt schlecht und recht verhillt wurden, nun in einen kritischen Status getreten sind. In die Differenzen verwickelt sind nach der hiesigen „Daily News“ der Generalissimus Tchang Kai-schek, der Außenminister Dr. Wang und der Finanzminister Soong. Kriegsminister Feng Hsiungan gewinnt unter Beistand der radikalen Elemente die Oberhand. In ausländischen Kreisen von Peking wird ein Staatsstreich in Nanjing befürchtet, wenn es nicht vorher gelingt, ein Kompromiß zu erreichen.

Auch aus Schanghai kommen ähnliche Berichte. Die Minister sind in Kompetenzkonflikte geraten und gehen einander aus dem Wege, so daß die Erledigung mancher Regierungsakte unmöglich geworden ist.

Der südamerikanische Streitfall

Washington, 10. Dez. Der panamerikanische Kongress erachtet die Krise zwischen Bolivien und Paraguay für so ernst, daß eine sofortige Sitzung des Sonderausschusses einberufen wurde, um die Lage zu erwägen. Inzwischen hat die bolivianische Regierung an das Staatsdepartement eine Note gesandt, die eine ausführliche Darstellung des Grenzzwischenfalles gibt und versichert, daß die Kavallerie von Paraguay bolivianische Truppen auf bolivianischem Gebiet angegriffen habe. Es verlautet, daß die Note im wesentlichen identisch mit Noten ist, die an alle Regierungen gesandt wurden, mit denen Bolivien freundschaftliche Beziehungen unterhält, und daß sie den heute eigens zu diesem Zweck gebildeten Vergleichsausschuß unermüdet läßt.

Lugano, 11. Dez. Der Völkerverbund hat heute nachmittag in seiner Geheim-sitzung, in der die Aussprache über den Streitfall zwischen Bolivien und Paraguay abgeschlossen wurde, beschlossen, an die Regierungen von Bolivien und Paraguay Telegramme zu richten, in denen beiden Regierungen die friedliche Beilegung des Streit-falles und Wärfung empfohlen wird. Eine amtliche Mitteilung wird heute nachmittag ausgegeben.

Der Bruder Mussolinis prophezeit

Mailand, 11. Dez. (Fig. Ver.)

Im „Popolo d'Italia“ unterläßt der Bruder Mussolinis die Situation der verschiedenen Mächte gegenüber den aktuellen Problemen unter dem Titel „Krisis des Kglidentes“. Der Artikel drückt die Meinung aus, daß die unmittelbar bevorstehenden Jahre jedenfalls die intensivsten in der Geschichte des Jahrhunderts sein werden. Rußland zähle nicht, weil es sich bei ihm um einen kranken Organismus handle. Frankreich kimmere sich in seinem Egoismus nur um sich selber und bekümmere sich nicht um die Reaktionen, die die Furchen und Fehler seiner Politiker auslösen. Deutschland lege alles auf die Karte seiner amerikanischen Freundschaft. England habe seine Traditionen, die das britische Weltreich und seine Freundschaften sind; wenn sich aber die Traditionen nicht verjüngen und erneuern, drohen sie, zu einem dicken Organismus zu werden, dessen Bewegungen plump sind. Der Horizont flücht Venenubigung ein, und man muß, um ruhiger zu werden, auf jene An-dern vertrauen, die gerecht handeln.

Die Mainzer „Spionageaffäre“

Berlin, 11. Dez. Zu der Mainzer „Spionageaffäre“ Frisch-Kraus erzählt der Frankfurter Berichterstatter der „Völkischen Zeitung“, daß die Anklage sich auf folgende „Tatsachen“ stützt: Der Geheimagent Frisch, ein ehemaliger Offizier aus Düsseldorf, der dem Stahlhelm angehört, wurde von der französischen Geheimpolizei, der er verdächtig war, seit langem beobachtet. Bei der nach seiner Festnahme erfolgten Leibesvisitation und der Durchsuchung seines Gepäcks sollen bei ihm außer Einbrecherwerkzeugen Pa-piere gefunden worden sein, die seine Beziehungen zu dem Oberinspektor des Mainzer Reichsvermögensamtes Kraus außer Zweifel stellten. Es sollen ihm auch drei Einbrüche in Offizierswohnungen, aus denen er Pa-piere und Pläne entwendet habe, nach-gewiesen sein.

Wie weit diese Feststellungen stimmen, läßt sich vorläufig nicht nachprüfen. In Mainz ist als Beauftragter der Reichs-regierung Ministerialrat Böhm aus Berlin eingetroffen, um nachzuprüfen, inwieweit sich die französische Befragung einer Verlesung des Hausrechts und der deutschen Souverän-rechte bei der in den Räumen der Reichs-vermögensverwaltung eigenmächtig vor-genommenen Hausdurchsuchung schuldig gemacht hat.

Severing fährt nochmals nach Dülse dort

Berlin, 11. Dez. Die „Völkische Zeitung“ meldet aus Essen: Minister Severing wird

nach Prüfung des ihm von den Tarifparteien der nordwestlichen Gruppe vorgelegten Materials am Donnerstag in Düsseldorf nochmals mit den Vertretern der Gewerkschaften und der Arbeitgeber über die endgültige Regelung der Lohn- und Arbeitszeitfrage in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie be-raten. Für Freitag und Samstag sind wei-tere Beratungen mit anschließenden Werf-besichtigungen in Aussicht genommen. Es besteht somit die Möglichkeit, daß der Schieds-pruch Ende dieser oder Anfangs nächster Woche gefällt werden wird.

Der Stand der Rheinbrückenfrage

Mannheim, 11. Dez. In der Vollversamm-lung der Handelskammer für den Kreis Mannheim berichtete der Vorsitzende über den Stand der Rheinbrückenfrage. Der Reichsstaatsratratheideitand habe gegen den Beschluß der Völkischer-Konferenz, die Ver-kehrsbedürfnisse für die drei Brücken zu prü-fen, Protest erhoben. — Prof. Dr. Blauslein gab bekannt, daß auf Vorstellung der Han-delskammer und anderer Organisationen auch Reichsaussenminister Dr. Stresemann und eine Reihe von Abgeordneten sich der Sache annehmen wollen. Ferner wurde über den Stand der Rheinseitenkanalfrage berich-tet und über die Tätigkeit der Rheinland-kommission zur Untersuchung der Lage der deutschen Rheinschiffahrt sowie über eine Reihe der internationalen Rheinschiffahrts-kommission 1929, die Mannheim berühren wird.

2000 Bergarbeiter im Anmarsch auf Budapest

Budapest, 11. Dez. Etwa 2000 Bergarbeiter von Pilsbardsbar, die seit etwa 14 Tagen wegen Lohnunterschieden mit den Unterneh-mern, einer belgischen Interessengruppe, im Streik stehen, haben heute früh einen Marsch nach Budapest angetreten, um vor dem Parla-ment zu demonstrieren und zu verlangen, daß die belgischen Unternehmer den Berg-arbeitern denselben Lohn zahlen, wie er in den übrigen ungarischen Bergwerken tarif-mäßig bezahlt wird. Der Zug der in Vierer-reihen in größter Ordnung marschierte, wurde in der Gemarkung der Gemeinde Uröm durch Polizei und Gendarmerie angehalten. Die Arbeiter wurden aufgefordert, eine Ab-ordnung von 14 Mitgliedern zu wählen, die ungehindert nach Budapest ins Abgeord-netenhaus kommen könnten, wo sie von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Döb-empfungen werden würden. Sie sind dieser Aufforderung nachgekommen. Die übrigen Streikenden haben in Uröm ihr Streiklager aufgeschlagen.

Die Einführung des neuen österreichischen Bundespräsidenten

Wien, 11. Dez. Heute fand die Uebergabe des Amtes des Bundespräsidenten an den neugewählten Bundespräsidenten Miklas statt. Altbundespräsident Dr. Sainisch be-grüßte seinen Nachfolger und kam dann auf die Stellung des Bundespräsidenten zu wachen, wobei er erklärte, er halte gerade vom Standpunkt der Demokratie eine Stärkung der Macht des Bundespräsidenten für geboten. Insbesondere wäre es zweckmäßig, dem Bundespräsidenten das Recht der Ernennung der Minister einzuräumen, das prak-tisch nicht zu einer Auswahl des Ministers, wohl aber zu einem Veto gegenüber nicht ganz geeigneten Persönlichkeiten führen könnte. Solange die moderne Demokratie, die allgemeine Konsequenz einer individualistischen Gesellschaftsordnung, bestehe, sei es nötig, daß gewisse Organe geschaffen wür-den, die der täglich wechselnden öffentlichen Meinung gegenüber ein Beharren zum Aus-druck brächten. Der neue Bundespräsident Miklas würdigte die Verdienste Dr. Sainischs und betonte sodann, die strenge Un-

parteilichkeit und Objektivität, zu der er als Präsident des Nationalrates verpflichtet war. Er sei eine prächtige Vorbild für seinen nunmehrigen Pflichten- und Auf-gabekreis. In strenger Gerechtigkeit, ge-paart jedoch mit ruhiger, verzeihender Güte, wolle er sein hohes Amt führen, um dem Volk den Frieden zu erhalten, dem wirt-schaftlichen und sozialen Fortschritt, dem poli-tischen und sozialen Aufstieg und der silt-lichen Erneuerung die Wege zu bahnen. — Auf eine Begrüßungsrede des Bundeskanzlers Seipel erwiderte Bundespräsident Miklas, er freue sich, bei seinem Amtsantritt eine so prominente Persönlichkeit, die in geschichtlich denkwürdiger Zeit der Kette des Staates geworden sei, an der Spitze der Bundesregierung zu finden.

Die Einberufung des Reparations-Sachverständigen-Ausschusses

Lugano, 11. Dez. Ohne Bezugnahme auf seine Unterredungen mit Dr. Stresemann und Sir Austen Chamberlain gab Briand heute abend gegenüber französischen Presse-vertretern der Hoffnung Ausdruck, daß der Sachverständigenausschuß für die Repara-tionsfrage Mitte Januar und der vorbereitende Abrüstungsausschuß Mitte Februar zusammentreten könne. Der Abrüstungsaus-schuß soll bekanntlich nach dem Beschluß der letzten Bundesversammlung von seinem Prä-sidenten Loubon spätestens im März n. J. einberufen werden, um die seit bald zwei Jahren ins Stocken geratenen Vorarbeiten für die Einberufung einer ersten interna-tionalen Abrüstungskonferenz wieder aufzuneh-men, auch wenn bis dahin die Meinungs-verschiedenheiten über die Seeabrüstung und die ausgebildeten Reserveen des Landheeres noch nicht beseitigt sind.

Hindenburg-Jubiläums-Goldstücke. Die Staatliche Münze Berlin hat anlässlich des 81. Geburts-tages unseres Herrn Reichspräsidenten eine An-zahl Hindenburg-Jubiläums-Goldstücke in der Größe der früheren Zwanzigmark- und Zehnmarkstücke ausgeprägt. Diese erstklassigen, hochglanz-polirten Jubiläums-Gedenkmünzen in Gold sind zum offiziellen Preise von RM 25.— bzw. RM 15.— durch die Ausgabestelle der Hindenburg-Goldstücke, München, Reitmorfr. 28 — Postfach 16309 — portofrei zu beziehen und gelangen nach Einlieferung des Betrages bzw. gegen Nachnahme zum Versand.

Eine Erklärung Stegerwalds

Berlin, 11. Dez. Reichstagsabg. Dr. Stegerwald veröffentlicht folgende Erklärung: „Gegenüber einer weitläufigen Zen-trumszeitung stelle ich folgendes fest: Nicht ich habe in Köln die Zentrumspartei in eine schwierige Lage gebracht, sondern die Zen-trumspartei hat umgekehrt mit meine poli-tische Arbeit für die Zukunft außerordentlich erschwert. Nicht um die „Diktatur einer In-teressengruppe“ ging es in Köln, sondern darum, mer am ehesten imlande erziehen, den weiteren Abstieg (11) der Zentrumspar-tei aufzuhalten und sie in den nächsten Jah-ren wieder zu einer geistigen, politischen und organisatorischen Geschlossenheit zu-sammenzureihen. Persönlich habe ich mich in keinem Stadium um den Vorsitz der Par-tei beworben; wahr ist vielmehr folgendes:

1. Nach dem Kasseler Parteitag vor drei Jahren haben starke Kräfte der Partei auf mich dahingehend eingewirkt, daß ich meine gewerkschaftlichen Bindungen freigebe und mich ausschließlich politisch exponieren möchte; ich habe abgelehnt.

2. Nach dem Tode des Herrn Fehrenbach suchte man mich wieder nachdrücklich zu bestimmen, den Vorsitz der Reichstagsfraktion zu übernehmen; ich habe abgelehnt.

3. Im letzten Frühjahr waren im Wahl-kampf der Parteivorstände Marx und der Fraktionsvorsitzende von Guérard hintereinan-der schwer erkrankt; so ist mir, ohne mein Zutun und gegen meinen Willen, als stell-vertretender Partei- und Fraktionsvorsitzen-der die Aufgabe zugefallen, Partei und Frak-tion gleichzeitig im letzten Jahre zu führen.

4. Bei Wiederzusammentritt des Reichs-tags im November hat man mich erneut, die Wahl zum Fraktionsvorsitzenden endgültig anzunehmen. Ich lehnte wieder ab. Nach vielen Besprechungen, die sich um den Vor-sitz der Fraktion und der Partei drehten, er-klärte ich folgendes: Die Duplizität in den letzten zehn Jahren, monach ich auf der einen Seite stark parteipolitisch und auf der an-deren Seite stark gewerkschaftlich exponiert war, lehne ich für die Zukunft ab. Ich ge-höre künftig entweder ganz den Gewerkschaf-ten oder ganz der Partei.

Exponiere ich mich rein politisch, dann bin ich genötigt, den Vorsitz im Deutschen Ge-werkschaftsbund und im Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften, im Aufsichtsrat der Tageszeitung „Der Deutsche“, im Aufsichtsrat der Deutschen Volksbank, im Aufsichtsrat des Deutschen Versicherungskon-gerns (beide Millionenunternehmungen) den Einfluß auf die große christliche Gewerkschaftsschule in Königswinter usw. aufzuge-ben. Das tue ich nur in dem Falle, wo ich vor eine größere Aufgabe als in der christ-lich-nationalen Arbeitnehmerbewegung ge-stellt werde. Die bloße Uebernahme des Vor-sitzes in der Fraktion oder die Uebernahme des erstbesten Ministeriums (11) sind ein ge-ringerer Aufgabekreis anzunehmen (auch die Uebernahme einer dieser Stellen hätte zur Konsequenz, die Preisgabe der genannten Positionen in der christlich-nationalen Ar-beitnehmerbewegung) als der in meiner gegenwärtigen Stellung. Die deutsche Politik im allgemeinen und die Zentrumspolitik im besonderen kann ich auch dann starker beein-flussen, wenn eine große Bewegung hinter mir steht und ich nicht Vorstehender einer Reichstagsfraktion oder überhaupt Inhaber eines Mandats bin. Nur in der gleichzeitigen Führung der Fraktion und der Partei sehe ich eine größere Aufgabe als meine lei-berige Tätigkeit. Nur in diesem Falle bin ich bereit, meine gewerkschaftliche Führer-tätigkeit dranzugeben, um mich dann dem poli-tischen und parlamentarischen Leben aus-schließlich zu widmen.

Diese Sachlage bildete den Hintergrund dafür, daß der Parteivorstand nicht für beide Ämter vorschlug und daß fast alle führenden Menschen mit Namen wie die Herren Borisch, Gerold, Brauns, Wirth, Raas, Lammer, Thomas, Esser, Döbner, Deßner, Sirtfeger, Giesberts, etc. sich für mich einsetzten. Nach-dem der Ausschuß der Partei (der etwa zur Hälfte aus Beamten zusammengesetzt ist) (11) entgegen dem Vorstand, sich gegen mich aus-gesprochen hatte, erklärte ich: Rest gibt es keine Kapitulation, jetzt gibt es nur eine Entscheidung in offener Feldschlacht. — Ueber alle diese Dinge ist dem eigentlichen Partei-tag so gut wie kein Wort gesagt worden, ihm

wurden lediglich die drei Namen zur Wahl vorgeschlagen. Das Verhalten des Parteitagess ist daher völlig korrekt. Persönlich gekränkt hat mich lediglich, daß nach dem Vorgegangenen der Vorstand ohne Weiteres vor dem Ausschuss kapituliert (1) und in völliger Verkennung der Pflicht der Arbeiterschaft glaubte, nunmehr anstelle des einen, einen anderen Arbeiterführer für den Parteivorstand vorzuschlagen zu sollen. Die Unterstellung daß, beabsichtigt gewesen sei, eine „Arbeiterdiktatur“ in der Partei aufzurichten zu wollen, ist völlig falsch: Ich wurde von den Arbeitern weder zum Fraktions- noch zum Parteivorstand vorgeschlagen. Die Vorschläge sind vielmehr aus der Partei selbst herausgewachsen.“

J. H. Berlin, 11. Dez. (Eig. Ber.)

Der Vorstand der Zentrumsfraktion trat am Dienstag nachmittag zusammen, um unter anderem auch die Neuwahl des Fraktionsvorstandes zu besprechen. Der bisherige geschäftsführende Fraktionsvorsitzende war bekanntlich der Abgeordnete Stegerwald. Dieser hat auf dem Parteitag in Köln den Standpunkt eingenommen, daß das Amt des Parteivorstandes und des Fraktionsvorsitzenden in einer Hand vereinigt sein müsse. Im allgemeinen pflegen Vorstandssitzungen der Zentrumsfraktion vertraulich zu sein. „Der Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften glaubt aber zu wissen, daß der Abgeordnete Stegerwald in Verfolg seiner Ansichten jetzt den Vorsitz in der Fraktion niederlegt. Einstweilen ist lediglich nur das eine Tatsache, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages sich am Mittwoch mit der Neuwahl des Fraktionsvorstandes beschäftigt.

Es ist aber fraglich, ob die Fraktion bereits schon am Mittwoch zu einer Entscheidung kommen wird. Es ist vielmehr möglich, daß die Wahl des Fraktionsvorstandes bis nach der Weihnachtspause vertagt wird. Es ist möglich, daß in diesem Fall ein besonderer Ausschuss der Fraktion Vorbereitungen für die Wahl des Fraktionsvorstandes trifft.

Hochschulen

Vom Republikanischen Studentenbund Karlsruhe.

Wiederum hat der Republikanische Studentenbund (R. S. B.) Karlsruhe einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege seiner Entwicklung getan. In der selben Stelle, da vor genau 5 Jahren der R. S. B. Karlsruhe von einigen für die Idee der demokratischen Republik begeisterten jungen Menschen gegründet wurde, um an der hiesigen Technischen Hochschule diese Gedanken in die Herzen ihrer Kommilitonen zu legen und aufrecht für die Sache der deutschen Republik einzusetzen, fanden sich auf die Einladung des R. S. B. hin im öffentlichen und im Berufsleben stehende bedeutende Altadamen zusammen, um mit ihren jungen Freunden zu beraten, wie man in gemeinsamer Arbeit den Gedanken der Republik in den Kreisen der Altadamen zu verankern und zu festigen in der Lage sei. Der für die Geschichte des R. S. B. Karlsruhe historisch bedeutsame Anfordersaal des Restaurants Moninger war bis auf den letzten Platz besetzt. Um nur einige Namen aus dem hervorragenden Kreis zu nennen, sei darauf hingewiesen, daß S. Magnitzky, Herr Rektor der T. S. Prof. W. L. J. Prof. Dr. Prof. F. Redig, Herr W. L. J. Prof. Dr. F. R. a. n. z. Direktor der höheren Lehrerschule und viele andere der Einladung gefolgt waren. Die Namen aller Anwesenden hier aufzuführen

dürfte zu weit führen. — Nach der Begrüßungsrede von Herrn cand. chem. Werner Seidinger und einigen einleitenden Worten von Herrn cand. chem. Albert Lang über den mit der Veranstaltung verbundenen Zweck entspann sich von Seiten der Altadamen eine lebhafte Aussprache, an der neben anderen Herr Präsident Wittenmann, Herr Prof. Redig, Herr Stadtjugendpfarrer Kappes, Herr Dr. Rosenfelder und Herr Dr. Krämmer teilnahmen. Die Ausführungen sämtlicher Redner gipfelten in einer warmen Befürwortung der von dem R. S. B. Karlsruhe geplanten und gemäßigten gegenseitigen Förderung von Jung- und Altadamen zur Verbreitung und Festigung des republikanischen Gedankens. Zum Zeichen, daß hinter dem gesprochenen Wort auch ein ernstes Willen steht, schickten sich sämtliche anwesenden Altadamen als außerordentliche Mitglieder des R. S. B. Karlsruhe ein. Gleichzeitig wurde ein Komitee gewählt, das die an den Bund herantretenden Aufgaben vorbereitend zu klären und zu sichten hat. Demselben gehören an die Herren Prof. F. R. o. b. i. t. (vorbehaltlich seiner Zustimmung), Prof. F. r. e. d. i. g., Stadtjugendpfarrer Kappes, Dr. Paul S. o. m. b. u. r. g. e. r., Dr. Rosenfelder, Dr. Krämmer. — Nach diesem dem Dienst der gemeinsamen Arbeit gewidmeten Teil des Abends erfreute ein aus Mitgliedern des R. S. B. zusammengesetztes vorzügliches Streichquartett die Anwesenden, damit zum inoffiziellen, gemühtlichen Teil überleitend. In kurzen zum Teil humoristischen Ausführun-

gen gab dann noch Herr Dipl.-Ingenieur Walter König einen Überblick über die Geschichte des Bundes, die hauptsächlich Ereignisse hervorhebend. Bis lange nach 12 Uhr blieben die Teilnehmer noch versammelt, die nächsten Aufgaben des Bundes besprechend, dem wir auch von dieser Stelle aus einen langen von Erfolg begleiteten Bestand wünschen.

Eine Rundgebung der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg.

Die medizinische Fakultät der Universität Heidelberg beschäftigt sich in einer Rundgebung mit der beabsichtigten Aenderung des Versicherungsgegesetzes. Es heißt u. a. daß gar kein Grund vorhanden sei, die Zwangsversicherung auch auf wirtschaftlich Starke auszuweiten und damit jedes persönliche Verhältnis zwischen Arzt und Kranken sowie den freien Arztstand aus völliger Uneinsichtigkeit in das Wesen ärztlicher Tätigkeit künstlich zu zerstören. Das sei für die Gesundheit vom größten Schaden. Ganz entschieden zu bedenken sei der Wunsch der Krankenkassen, eigene Behörden zu werden, um der Aufsicht der Regierung zu entgehen. Die Krankenversicherung würde nur noch mehr in das politische Parteibetriebe hineingezogen, als es z. B. schon der Fall ist. Die

medizinische Fakultät teilt in ihrer Gesamtheit die schwerwiegenden Bedenken, die sich hieraus gegenüber einer Erhöhung der Versicherungsbeiträge ergeben. Es werden sich die badische Regierung verpflichtet, bei der Reichsregierung eine Erhöhung und Erweiterung der Versicherungsgrenze mit aller Kraft entgegenzutreten.

Unglücksfälle und Vergehen

Bergmannslos, Wanne-Gidel, 10. Dez. Die in Köhlinghausen wohnende Bergmannsmitwe Wuderus erhielt die Nachricht, daß ihre beiden Söhne, die in den Kaliberwerken von Stahfurt arbeiteten, verunglückt wurden und nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Frau, die vor etwa einem Jahre ihren Mann durch ein Bergwerksunglück verloren hat, erschrak bei der neuen Mißbotenschaft dermaßen, daß sie erkrankte und schließlich starb. — Duisburg, 11. Dez. Nach Mitteilung der Zeichenverwaltung und der Vergebungsbefehle sind auf der Zeche Diergardt Schacht 1 in Rheinhausen in den Brandgassen, die beim Brand eines Stabelfachwerkes entstanden waren, 7 Mann zu Tode gekommen. Die Arbeiten zur Befämpfung des Grubenbrandes erfolgten unter Sachverständigenleitung. Bei der Bräunung, ob Baue von den Brandgasen in Mitleidenschaft gezogen waren, sind in einem entfernt liegenden Bau, in dem keine Brandgase vermutet werden konnten, mehrere Leute betäubt worden. Bei der Bergung der Leute, von denen vier tot aufgefunden wurden, wurden mehrere mit Atmungsapparaten ausgerüstete Rettungsmannschaften betäubt; von ihnen haben leider drei Mann den Tod gefunden. Außerdem wurden noch drei Mann von den Gasen in Mitleidenschaft gezogen und dem Krankenhaus zugeführt. Weitere Gefahr besteht augenblicklich nicht. Die behördliche Untersuchung ist im Gange.

Selbstmordversuch der Frau Richard Zauber, Berlin, 11. Dez. Nach einer Meldung des „Tempo“ hat die Gattin des Kammerfängers Richard Zauber, die am Samstag von ihm geschieden wurde, einen Selbstmordversuch unternommen, in dem sie eine Dosis Lösung trank. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Frau Zauber war früher Operettensängerin und trat zuletzt im Theater an der Wien auf.

Verhaftung von Reichsangehörigen in der Schweiz, Zürich, 11. Dez. Bei den wegen Betruges in Höhe von 700 000 Schweizer Franken am Samstag von der Züricher Polizei Verhafteten handelt es sich um den in Berlin ansässigen Rechtsanwalt Dr. Triefel, der Bevollmächtigter einer in Zürich niedergelassenen Erbschafts-Firma war, sowie um zwei Geschäftsfreunde dieser Firma, einen Kaufmann Wilt aus Berlin und den in Chiosso ansässigen Kaufmann Ritter aus Leipzig. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung des Verwaltungsrats der Exportfirma unmittelbar nach der Sitzung in Zürich und kurz vor der beabsichtigten Abreise der drei Festgenommenen. Diese werden beschuldigt, widerrechtlich ein Bankguthaben im oben erwähnten Betrage, das der Exportfirma gehörte, bei einer Berliner Bank abgehoben und durch weitere Nachschüssen versucht zu haben. Beträge von mehreren hunderttausend Franken abzuholen, jedoch sich der Gesamtbetrag der Betrügereien auf mehr als eine Million Franken belaufen dürfte.

Die Granate auf dem Tisch des Hauses

Eine kriegerische Reichstags-Sitzung

Berlin, 11. Dez. 1928.

Präsident Döbe macht bei Eröffnung der Sitzung Mitteilung von einem Danktelegramm des österreichischen Bundespräsidenten Miklas auf die Glückwünsche des Reichstages. Dem ehemaligen Reichstagspräsidenten Döbe hat der Präsident die Glückwünsche des Reichstages zum 75. Geburtstag übermittelt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das Genfer Protokoll wegen Verbots des Gaskrieges.

Abg. Stöcker (Komm.) bezeichnet das Protokoll als eines der heuchlerischen Dokumente des Völkerbundes. Keine der imperialistischen Mächte werde sich an das Verbot des Gaskrieges halten. In der ganzen Welt werde Fieberhaft für den Gaskrieg gerüstet, auch in Deutschland. Das sei bewiesen worden durch die Aufdeckung der großen Gasgasvorräte in Hamburg. In der Schlußarbeit würden Hunderttausende von Gasgranaten hergestellt. Bei diesen Worten stellen die Kommunisten eine große Granate auf den Tisch des Hauses.

Abg. Ritter v. Epp (NS.), der dann das Wort nimmt, wird von den Kommunisten mit dem Ruf „Arbeitermörder“ empfangen. Er bezweifelt, daß das Genfer Protokoll praktisch zu einer Einschränkung des Gaskrieges führen werde. Die Nationalsozialisten würden der Ratifikation des Protokolls zustimmen, aber daneben müsse doch für einen Schutz der Bevölkerung gegen Gasangriffe gesorgt werden. Wenn tatsächlich bei Schidau Granaten hergestellt werden, dann sei es tief bedauerlich, daß diese Dinge im Reichstag mitgeteilt werden. Die Nationalsozialisten würden die Bewilligung von zehn

Millionen für die Einrichtung eines Gas- und Luftschutzes beantragen.

Die Vorlage wird nach längerer Geschäftsordnungsdebatte dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über

Änderungen in der Unfallversicherung.

Nach der Vorlage soll die Unfallversicherung ausgedehnt werden auf Feuerweh, Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten, Laboratorien, Schauspielunternehmen, Schaustellungen und Filmbetriebe, Wachtdienstbetriebe und eine ganze Reihe weiterer Betriebszweige.

Der Ausschuss verlangt in einer Entschließung die Vorlage eines Gesetzes, durch das die zurzeit noch nicht versicherten Betriebe und Tätigkeiten in die Unfallversicherung einbezogen werden.

Abg. Frau Schräder (Soz.) bekräftigt die Vorlage. Es sei aber notwendig, die jetzt noch freigelassenen Betriebe in die Unfallversicherung einzubeziehen, vor allem die Hausanstellungen.

Abg. Göl (DN.) erklärt, seinen Freunden gehe die Vorlage in einzelnen Punkten zu weit.

Abg. Thiel (DN.) tritt für die Vorlage ein.

Abg. Weier (Wirtschaftsp.) erklärt, bei seinen Freunden bestiehe eine Abneigung gegen eine weitere Ausdehnung des sozialen Versicherungswesens. Die Wirtschaftspartei könne der Vorlage in der Ausschussfassung nicht zustimmen.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 3 Uhr vertagt.

Der Tiger vom Mercato

Ein Roman aus dem dunkelsten Neapel

Von Hans Possendorf.

Copyright by W. S. P. & Co., G. m. b. H., Leipzig. Vertriebsstellen: C. F. Schmidt, Leipzig, 27.

Wie eine andere Welt nahm sich dieser Raum im Vergleich zu den beiden übrigen aus: Zwar hatte er ebensowenig wie diese Fenster aufzuweisen, aber er war noch öfter verwachsen war, daß man einen großen Park goldene Morgensterne herein. Und während der vordere Ausgang der Wohnung auf eine der schieflichsten und lärmendsten Straßen Neapels führte, öffnete sich diese Glastüre nach einem stillen, winzigen Gärtchen, welches aber, dank Carmelas Pflege, so dicht dahinter hätte vermuten können. Auch die Geigen, und durch eine Glastüre flutete die Einrichtung des Zimmers stark sehr von der übrigen ab. Wohl herrschte auch hier die gleiche Unordnung, und die auf Auktionen zusammengekauften Möbel waren ebenmäßig wie die anderen in der Wohnung; aber sie stammten alle aus alten Palästen vornehmer Familien. Die edel geformten Sessel trugen seidene Polster; doch sie waren flechtig und verchliffen. Ein Glaschrank mit wundervoll eingelegetem Holzwerk hätte jedem Kunstschaffner zur Ehre gereicht; aber die Scheiben waren zerbrochen und statt feiner Porzellan- oder Kristallgegenstände enthielt er ein Durcheinander von Schmutzfachen, Kläppchen, Schächtelchen und Bändern. Sonst gab es keinen Schrank in dem Zimmer, und Kleider, Mäntel, Strümpfe, Schuhe lagen lunterbunt durcheinander auf einem prächtigen Polster-Sofa. Wenn Carmela etwas davon brauchte, pflegte sie den Saufen solange zu durchwühlen, bis sich das

Gefuchte fand. Ein Viertel des ganzen Raumes aber nahm ein riesiges Brunkbett ein, in dem eine ganze Familie bequem Platz gefunden hätte. Die Bezüge waren mit breiten Spitzen besetzt, die allerdings starke Beschädigungen zeigten. Auch die seidene Steppdecke wies schon etliche Risse auf, und von der Vergoldung der Bekleidung war schon manches Stückchen abgeblättert. Doch für solche Kleinigkeiten hatte weder Carmela, noch ihre Pflegemutter ein Auge. Nur darin lag der Grund, daß die beschädigten Stücke nicht ausgetauscht oder ersetzt wurden, denn Donna Assunta Geiz schwand sofort, wenn es sich um Bedürfnisse oder Wünsche Carmelas handelte.

Vorsichtig und mit dem vergeblichen Versuche, auf den Fußspitzen zu gehen, schlich sich das unförmige Weib zu dem Brunkbett und blickte mit verzücktem Ausdruck auf Carmela: Nur mit einem dünnen Hemdchen aus feinem Gewebe bekleidet, das Hals und Arme freiließ, lag das dreizehnjährige Mädchen, die schöngeformten Arme nach den Seiten ausgebreitet auf dem Rücken. Ihr Kopf war zur Seite geneigt, so daß sich die zarte Wangen an die bloße Schulter schmiegte. Die blutroten vollen Lippen hatten sich wie in einem Nacheinhalb geöffnet und ließen die weißen, regelmäßigen Zähne hell hervorleuchten. Die tief schwarzen, sehr langen Wimpern hoben sich wie zwei feine, seidene Schleierchen von der gelblichen Haut des Gesichtes ab, und die dunklen, dichten Locken, die nur bis zu den Schultern reichten, lagen wie auf dem weichen Kissen und vollendeten dieses süße Bild, das Donna Assunta jeden Morgen von neuem in helles Entzücken versetzte. Erst nachdem sie sich daran satt gesehen, weckte sie Carmela mit einem zärtlichen und ungelassenen Streicheln ihrer großen Hand.

Das schöne Mädchen schlug die übergroßen dunklen Augen auf und schlang die Arme

um den Hals der Fratuchjara. „Ach, ich bin noch so müde! Laß mich doch noch ein bißchen schlafen!“ schmeichelte sie und dehnte dabei ihren schlanken, anmutigen Körper. Sie schien vor dem mondförmigen Weibe keine Spur von Abstoß zu empfinden.

„Mein nur liegen, solange du willst, mein Engel; aber trink doch erst deine Schokolade, süßes Herchen!“ redete ihr Donna Assunta zu und veruchte ihrer tiefen, rauhen Stimme einen zärtlichen Klang zu geben.

Carmela zog sich, an ihrem Halse hängend, ein wenig empor und blickte lachend zu sich: „Wo ist Nininella?“ — Sie meinte ein schneeweißes Käsechen, das ihr Raffaele vor einigen Tagen zum Geschenk gebracht hatte und das sie seitdem kaum eine Minute von sich ließ. Selbst nachts mußte es bei ihr schlafen. Da sie das Tierchen nicht sah, erhob sie sich und durchwühlte, mitten in dem großen Bette stehend, die Kissen und Decken. Dann sprang sie auf den Fußboden hinab, suchte in allen Ecken des Zimmers und tief schließlich, hartfuß und nur mit dem Hemd bekleidet, in das Gärtchen hinaus. Dort, zwischen blühenden Sträuchern und bunten Blumen entdeckte sie das Tierchen. Jubelnd kam sie damit ins Zimmer zurückgestürzt und schwang sich, selbst wie eine Rase springend, mit einem Satz wieder in ihr riesiges Bett. Und nun löffelte sie ihre Schokolade, immer abwechselnd selbst ein Köffchen nehmend, ein zweites dem kleinen weißen Käsechen gebend.

Ein Geräusch von Schritten ließ Donna Assunta in das vorderste Zimmer zurückkehren. Es war Raffaele. Der neunzehnjährige Jüngling trug die übliche Tracht der Camorristen, — die weiten Kriecherhosen, ein Hemd mit buntem Halstuch und eine offenkundige Nade darüber. Sein Körper war noch ebenmäßig lehmig und geschmeidig wie in seiner Knabenzeit, und das glattrasierte Gesicht noch immer auffallend schön. Über

wäre nicht der fast schwärmerische Schimmer von Leidenschaftlichkeit und Güte in seinen großen dunklen Augen gewesen, — derelbe Augenausdruck, der Carmelas Gesichtchen so überaus anziehend machte, — so hätte man sich vor diesem Menschen fürchten können; so verwegener und finstlicher waren sonst keine Züge. Seit Carmela hier wohnte, also seit zehn Jahren, kam er fast täglich zu dieser Stunde, um ihr guten Morgen zu sagen und sich nach ihrem Ergehen zu erkundigen. Er hing noch immer mit der gleichen zärtlichen und forsenden Liebe an seiner Schwester und wetteiferte mit der Fratuchjara darin, das schöne Kind zu verwöhnen.

„Ist mein Auftrag gestern Abend richtig ausgerichtet worden?“ war seine erste Frage, nachdem er Donna Assunta begrüßt hatte.

„Zwar! Der Junge sagte, du hattest eine wichtige Abhaltung,“ erwiderte die Wächterin. „Carmela war außer sich, — das arme, liebe Kindchen! Sie hatte sich so darauf gefreut, mit dir zusammen zum Wincinell (eine Art von Sanswurst, die Lieblingsfigur des neapolitanischen Volkstheaters) zu gehen!“

„Es tat mir ja selbst so leid! Aber im letzten Augenblick bekam ich einen Auftrag vom Capinritto. Ihr wißt, daß dagegen nichts zu machen ist — Nun, das neue Stück wird ja noch öfters gegeben; sie soll es schon noch zu sehen bekommen.“

„Aber sie war ja dort!“ gab Donna Assunta zurück. „Ich habe sie mit der blonden Moddalena und mit Lucia aus der Bize-Gasse hingeschickt.“

Raffaele zog ärgerlich die Brauen zusammen. „Es wäre mir lieb, ihr würdet Carmela nicht in Begleitung dieser Mädchen ins Theater schicken,“ sagte er dann, nur mühsam seine Mißbilligung verbergend.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage der Schriftreform

Die Meinungen, Wünsche und Forderungen um die Frage der Schriftreform scheinen sich immer mehr zu verwirren. Auf der einen Seite wollen einige Schnellreformer schon von Ostern ab die Sütterlin-Schrift eingeführt wissen, die sie über alle Massen loben und am geeignetsten halten. Ihnen gegenüber steht das Heer der Uninteressierten und vieler, besonders älterer Lehrer, die eine Neueinführung eines Schriftsystems für unwichtig halten oder aber sich auf ihre Erfolge mit der verfeinerten badischen Normalschrift berufen. Bezeichnender Weise hat sich mit der Schriftfrage bis jetzt fast ausschließlich die Volkshochschulbewegung beschäftigt, Mittel- und Hochschulen sowie schriftinteressierte Berufsgruppen haben sich noch nicht hierzu geäußert.

All dies zeigt, daß in dieser Angelegenheit noch nicht genügend Klärung eingetreten und Aufklärung geschehen ist, daß man von heute auf morgen die Sütterlin-Schrift einführen könnte, wie es von verschiedener Seite verlangt wird. Allerdings muß ein erschreckender Niedergang der Handdrift konstatiert werden, sowohl in den Schulen, ganz besonders in den Mittelschulen, wo in den Oberklassen die Zeit zur Schriftpflege ganz fehlt, als auch in den Redaktoren der Geschäftshäuser, hier hauptsächlich beim Nachdruck.

Die Ursachen dieser betrübenden Erscheinung wird man nun zunächst im Schriftsystem suchen. Die Erlernung der badischen Normalschrift erfordert ein großes Maß Selbsttätigkeit und Konzentration. Die vorchriftsmäßige Ausführung des Schreibens mit der Spitzfeder verlangt Kleinarbeit und die schreibende Hand, der das Kind nicht gemacht sein kann. Der stark geneigte Winkel bedingt eine Schräglage des Schreibepfeiles, die wiederum ein Verdrehen des Oberkörpers nach sich zieht. Das heute in der Hochschulausbildung geübte, gesunde Schreibleben, das auf der Hand, ein dritter Nachteil dürfte in den übertriebenen Ober- und Unterlängen zu suchen sein.

Diese drei Fehler wird wohl auch der überzeugteste Verteidiger der jetzigen Schrift zugeben müssen, wenn sie sich auch im einzelnen nicht leicht erkennbar auswirken. Ob aber das ungeeignete System die einzige Ursache der schlechten Handdrift ist, muß entschieden verneint werden.

Sich glaube, man darf heute das Wort Graphologie schon nennen, ohne einem mitleidigen Lächeln und Achselzucken begegnen zu müssen. Die Handschrift ist der Seismograph der Seele und durch sie auch des Körpers. Betrachten wir also den seelischen und körperlichen Zustand unserer heutigen Jugend, so darf uns eine entsetzende Handschrift nicht mehr wundern. Die Schäden des Krieges und der Inflationszeit haben in untrennbarer Weise Geist und Leib beeinflusst, die Schrift ist nur das getreue Spiegelbild. Hierzu kommt noch eine Ueberlastung der kindlichen Nerven durch unzählige Feiern und Veranstaltungen, sodaß in weit über der Hälfte aller Kinderhandschriften Nervosität oder gar Nervenschwäche festzustellen werden kann. Aus diesen Betrachtungen heraus darf man wohl ein minder kompliziertes Schriftsystem befürworten, um eben die an sich schon geschwächten Kräfte des Kindes zu schonen.

Man preist nun die Sütterlinschrift an, die in Norddeutschland eingeführt ist. Sie ist einfach und flüssig, durch die Breitere fällt der Schwelgen fort, ihr Höhenverhältnis ist sehr günstig und die Steilzüge verkrümmen sich nicht, sondern verlaufen gerade. Die Formen sind größtenteils die alten, allerdings vereinfacht.

Diese Vereinfachung nun, welche die Flüssigkeit heben soll, ist bisweilen so weit getrieben, daß sie Krampfhaft wirkt. Auch die Schönheit mußte darunter leiden, von den fast ganz verunstalteten lateinischen Buchstaben ganz zu schweigen.

Warum die einfache Ausführung so stark betont? Sollen wir der Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit unserer Jugend noch mehr Vorkaufs leisten?

Keine übermäßige Vereinfachung und komplizierten Buchstaben, ja; aber degradieren wir die Handschrift nicht zum notwendigen Uebel. Man wird mir entgegenhalten, daß die Handschrift in der Zeit der Schreibmaschine ihre Bedeutung verloren hat. Aber mit dem gleichen Argument läßt sich das Gegenteil beweisen.

Gerade weil die Maschine die menschliche Hand verdrängt, sollte für die wenige Privatskriptoren, die in der schnelllebigen Zeit des Telefon- und Telegrammverkehrs auf ein Minimum gesunken ist, eine formliche Handschrift erhalten werden. Auch die rein erzieherische Seite eines Schriftsystems, das immerhin einige Ansprüche an Konzentration, Vorfähigkeit und Fleiß stellt, darf nicht unterschätzt werden.

Von diesen Gedankenansätzen ausgehend erscheint die Sütterlinschrift etwas arm. Wohl will sie nur Anknüpfung sein, wie das schöne Wort heißt, oder vielleicht ist die Gefahr dadurch noch größer, daß die an sich schon inhaltsarmen Formen noch mehr „vereinfacht“ werden bis zur Verwischung des

Neuland im Norden

Der „Zug nach Norden“. — Neues Siedelland. — Wärmer als Stuttgart. — Reger als Walfänger. — Die Blumen machen Doppelschicht. — Die Fleischkammer der Welt.

Babylon/Aegypten = Athen/Rom = Paris/Berlin = London/Stockholm! Die Aufeinanderfolge der Kulturen beweist den „Zug nach Norden“. Der Mensch, als irdisches Wesen betrachtet, ist tropischen Ursprungs. Aber nicht im Sudan hat er die Eigenschaften, die ihn von den übrigen Lebewesen der Erde unterscheiden, besonders hoch entwickelt. Der Aufstieg zur Kultur vollzog sich mit seiner Wanderung in die kühleren, klarere, anregendere Luft des Nordens. Haben wir heute die Grenze dieses nördlichen Vordringens erreicht? Ja — wenn der Polarkreis so wäre, wie wir ihn uns vorstellen.

So weit wir aber zurückdenken: Zimmer waren die Menschen der Ansicht, daß der äußerste Punkt in der Ausbreitung der Zivilisation nach Norden von ihnen erreicht sei. Die weitsichtigsten Männer in Memphis und Babylon sahen keine Entwicklungsmöglichkeiten in Griechenland und Italien. Die Griechen und Römer wieder hielten die Völker des Nordens für minderwertig und waren überzeugt, diese Minderwertigkeit sei Dauerzustand, weil das „nordische“ nebelige und frostige Klima jede Entwicklung verkrüppeln lasse. Wer hätte selbst zu Tacitus Zeit die fruchtbaren Gestade Afrikas und die Ebenen Italiens vertauschen mögen gegen Boden und Klima nördlich der Alpen! Noch im 13. Jahrhundert glaubte man in Frankreich, England sei wegen seines „üblen“ Klimas und des Mangels an Süßwasser unbewohnbar. In der Natur unserer Entwicklung, die von den Tropen aus sich nach Norden ausdehnt, ist es begründet, daß uns auch heute noch ein Gebiet, das nur halb so weit nördlich von Schottland entfernt liegt wie Aegypten südlich, durchaus unbekannt ist.

Wie ein Märchen klingt es deshalb, was auf Grund 24jähriger anthropologischer und geographischer Forschungen der Amerikaner Bildjalmur Stefanow in dieser Lage bekannt machte. Sein heben (bei Hochhaus in Reipzig) erschienenes Buch „Neuland im Norden“, das die grundlegenden Erfahrungen seiner Polarreisen und seiner Studien zusammenfaßt, gibt uns die Wahrheit über die nördlichen Breiten, die bald von größter Bedeutung für die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der Völker sein werden. Man höre: diese verschneiten Lande des „ewigen Eises“ sind zur Besiedlung für uns Europäer wohl geeignet. Der hohe Norden der westlichen wie der östlichen Erdhälften kann genau so kolonisiert werden, wie vorher die westlichen Prärien der U. S. A. oder die Steppen des östlichen und südöstlichen Europa, und zwar mit demselben Schlag Menschen und mit einem Endergebnis, das im Grunde nicht erheblich anders ausfallen wird.

An der Grenze Kanadas und der Union, da, wo sehr viele Süddeutsche sich angesiedelt haben, ist die amlich verzeichnete niedrigste Temperatur mit -48 Grad niedriger als an der polaren Nordküste Amerikas. In

Jukon (Alaska), 6 Kilometer nördlich des Polarkreises, betrug Juni 1925 die höchste Tagestemperatur im Schatten +38 Grad, so daß also Newyork oder Stuttgart im Hochsommer kühler sind als diese Gegend in der Arktis. So ist allgemein noch hundert Kilometer nördlich des Polarkreises die Temperatur Sommer und Winter nicht niedriger als etwa in St. Franzisko. Noch nördlicher von Jakutsk in Sibirien, in Werchojansk, wo schon -68 Grad Kälte gemessen wurden, baut man Hafer, Gerste, Roggen und Gartenfrüchte an, und die Menschen dort, soweit nicht Jakuten, sind blonden Europäertyps. Wie falsch also unsere Schulformel: Die Tropen seien stets heiß, die gemäßigte Zone weder heiß noch kalt, die Polargebiete stets kalt!

Unsere Vorstellung vom Norden ist eben beherrscht von Grönland und Spitzbergen. Grönland ist aber nur deshalb so kalt, weil es ein hohes Gebirgsland ist, im Innern mit einer mächtigen Eiskappe bedeckt, die unenträglich abkühlt. In dem Tiefland Grönlands dagegen fand Peary 1891 trotzdem weite Strecken Steppenland voll grünen Grases und goldgelber Blumen, über denen Hummeln, Schmetterlinge und Vögel schwebten und Tierherden grasen. An der Nordküste des nördlichsten Landes! Im übrigen ist ein wesentlicher Unterschied zwischen den durch das Thermometer verzeichneten und den auf der Haut zu währenden Kältegraden. Diese empfinden wir um so weniger, je trockener die Luft ist. Und dann: der Mensch wird um so leistungsfähiger, je weiter er nach Norden kommt. Die Söhne indischer Fürsten erhöhen ihre Lebenskraft in England, wogegen auch der kräftigste Engländer auf den Ebenen Indiens herunterkommt. Die Neger in den nördlichsten U. S. A. fühlen sich wohler als in Afrika, es gibt Walfängerflotten, die ganz aus Tropennegern bestehen! Gewiß, je weiter nach Norden um so länger die Winter. Aber praktisch hat das viel geringere Bedeutung, als man gewöhnlich annimmt. Der Sibirier hält schon einen Winter von drei Monaten für unerträglich. Wer einen drei Monate langen Winter gewöhnt ist, denkt mit Schrecken an sechs Wintermonate, und doch gibt es blühende Städte wie Winnipeg oder Leningrad, wo der Winter noch länger dauert. Ebenso ist richtig, daß man bei monotonem Winter nicht Weizen oder Mais bauen kann. Sogar das etwas gegen den Wert des Nordens? Auch in Deutschland ist das in vielen Gegenden unmöglich, wohl aber ernten wir ausgezeichnete Kartoffeln und Kuckerrüben. So kann man auch für den Norden etwas ausfindig machen an Stelle des Weizens. Dabei ist zu beachten, daß der Pflanzenwuchs nicht in erster Linie von der Zahl der Monate eines geeigneten Klimas, sondern von der Stundenzahl der Sonnenbestrahlung abhängt. Im Norden machen die Pflanzen doppelte Schicht. Daher das märchenhaft rasche Wachstum und die wunderbare Größe der Blumen, die unter der Mitternachtssonne Alaskas wachsen und

die Blumenläden der amerikanischen Städte füllen. Auf jede Tonne Moos oder Flechten kommen zehn Tonnen Blütenpflanzen. Eine ausgezeichnete Weide für Rentiere und „Polarrinder“. Das Rentier aber war schon einmal im 5. Jahrhundert n. Chr. ein zahmes Haustier in China! Auch im Winter bedarf es keines Stalles und keiner Stallfütterung. Es läuft eben so wenig Gefahr, zu errieren, wie die Giraffe sich vor dem Sonnenstich fürchtet. Bei der meist leichten Schneedecke verhungert es ebensowenig, wie der Kajak im Salzwasser verdurlet. Das Rentierfleisch, im Geschmack dem des Rehbocks fast gleich, wird schon heute in der bald Halbmillionenstadt Stockholm zu hunderten von Tonnen jährlich verkauft, und bis zu 25 Prozent höher als Rindfleisch bezahlt. In den besten Klubs und Hotels in Amerika steht es viermal so hoch im Wert; die Einfuhr belief sich 1925 auf rund 111 500 Dollar. Dazu kommt noch das Polarrind. Sein Fleisch verhält sich zu dem des Rindes, wie Huhn und Gans. Das Polarrind ist aber noch wertvoller wegen seiner Wolle, die wiederum besser und erheblich größer ist als die des Schafes. So wird der Norden die Fleischkammer der Welt, wenn nach der Statistik in 50 Jahren das Vieffleisch ebenso schwer zu erhalten sein wird wie heute der Kaviar.

Dazu nehme man noch die riesigen Erzvorkommen und Kohlenlager. Der Goldtrag Alaskas hatte allein 1925 einen Wert von 10,4 Millionen Dollar, der an Kupfer seit 1901: 178,2 Millionen. Oder man berechne den Reichtum der Polarsee: Der Lachsfang — nur ein Teil der Fischeerei — und von den verschiedenen Lachsarten nur der „Sodene“-Lachs, erzielte im Fischereiverband 1918 22 Millionen Dollar. Noch gar nicht haben wir ferner bedacht den Wert der Arktis als Verkehrsland. Die heute benutzte Route Großbritannien—Kanonah mit 16 000 Kilometer; über die Arktis sind es nur 11 000 Kilometer; d. h. Erbsparnis eines Drittels an Entfernung, an Flugkosten usw. Die Strecke Berlin—Tokio wird mit Ausnahme eines letzten kleinen Teiles völlig über Land verlaufen. Neben dem Luft, hat auch der U-Boot-Verkehr die besten Aussichten, da die tiefsten Eisberge nicht halb so tief liegen wie ein U-Boot gewöhnlich fährt.

Nur ein Bedenken ist bei allen diesen von Stefanow ungemein fesselnd nachgewiesenen Zukunftsmöglichkeiten: Wird das verweidlichte Geschlecht von heute noch die Kräfte entwickeln um unsere Vorfahren, die Neuland sich durch ihre Arbeitskraft eroberten? Wenn wir bedenken, wie bald wieder die Mutterböden der Großstadt sich im Kriege in kraftvollem Ringen mit der Natur bewähren und sogar eine auffallende Vorliebe für das tätige Leben bekundeten, so brauchen wir auch hier keine Angst zu haben. Hier ist es vielmehr das Zukunftsland, das uns von den ausgeklügelten Gemüßen einer verweidlichten Kultur wieder frei machen wird.

G. F. Röhrer.

Buchstabencharakters. Eine andere Gefahr birgt die verlangte Steilheit des Schriftwinkels. Der normale Mensch schreibt leicht geneigt. Schreiben ist Fortgang, Bewegung; so wie der gehende Mensch sich unbewußt leicht vorwärts neigt, erhalten auch die Buchstaben und Wörter einen geringen Winkel, wodurch sie lebensvoll wirken.

Nur der Uebervorsichtige, der Beschlossene stellt die Buchstaben steil. Ist aber nun Steilheit als Norm vorgeschrieben, so entstehen in dem temperamentsvollen, intuitiven Schreiber Zwangszustände und Unlustgefühle. Er geht dazu über, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Zeichen in ihren unteren Teilen nach rechts zu ziehen, sodaß eine links geneigte Schrift entsteht, die unbedingt ungesund und abstoßend genannt werden muß.

Man könnte auf ganz einfache Art und Weise Abhilfe schaffen. Die Formen der badischen Normalschrift könnten bestehen bleiben. Man verkleinert den relativen Zeilenabstand, nimmt eine Breitere, legt die Schreibfläche waagrecht und siehe da, man erhält eine moderne, natürliche Schrift. Sie würde dem Schriftsystem ähnlich sein, das der Kunstgewerber Professor H. Koch-Offenbach unter dem Namen Offenbacher Schrift propagiert.

Diese Offenbacher Schrift besitzt die wichtigsten Vorzüge der Sütterlinschrift, hat aber gewiß die künstlerischen, pädagogischen und graphologischen Belange besser gewahrt. Auf Einzelheiten einzugehen, würde im Rahmen dieser Auslassung zu weit führen. Man wird nun entgegenhalten, was auch auf einer Mannheimer Lehrerversammlung im vergangenen Sommer zum Ausdruck kam, daß man doch bestrebt sein solle, für das ganze Reich ein einheitliches System einzuführen und weil nun einmal in Preußen die Sütterlinschrift geschrieben werde...

So begrüßenswert ein solches Bestreben sein muß, so nativ ist diese Logik. In ganz Süddeutschland ist man über Verluste noch nicht hinausgekommen und Preußen wird sich nicht bedingungslos an die Sütterlinschrift gebunden haben. So stehen also noch alle Wege offen.

Zunächst dürfte es unsere Aufgabe sein, Berufsgruppen mit der Erprobung der verschiedenen Systeme zu betrauen. Erst wenn genügend Material vorhanden ist, wird ein abschließendes Urteil möglich sein. Man möge immer bedenken, daß ein Wechsel im Schriftsystem nicht alle paar Jahre vor sich gehen kann, sondern daß zumindest eine Generation die Vorzüge oder Nachteile eines solchen genießen kann bzw. ertragen muß.

St. Karolus.

Baden

Sozialdemokratische — kurze Beine

Die Sozialdemokratie ist über den Zentrumsparteitag sehr enttäuscht. Das ist ja zu verstehen; denn statt der Verwirrung und Enttäufung, die insbesondere die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ in Köln Tag für Tag während des Parteitaags in einer Weise ankündigte, die an den köllischen Karneval erinnerte, ging ein frischer Zug durch die Zentrumsreihen, und der Parteitag schloß mit durchaus harmonischem Ausklang. Hat die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ während des Parteitaags nun die bösserlichen Sprünge gemacht, so klagt jetzt nach der Enttäufung die sozialdemokratische Presse mit allerlei Lügen an, mit denen die Wahrheit über den Parteitag umgebogen werden soll. So hat der „Volks-

freund“ in seiner Nr. 290 einen Artikel „Was ging in Köln vor?“, der gleich in seiner Ueberschrift zwei demagogische Unwahrheiten enthält. Er schreibt von einer „Lafschcheidung im Zentrum“ und einem „Philisterkrieg über die Arbeiterchaft“. Und der ganze übrige Artikel dient der nennmehr von sozialdemokratischer Seite beliebten demagogischen Fäufelung; der Grund warum nicht Stegerwald gewählt wurde, sei „die arbeiterfeindliche Tendenz, die zurzeit im Zentrum wieder die Oberhand hat“.

Der sozialdemokratischen Presse geht es in diesem Fall, wie dem etwas überalterten Mädchen von dem sein Tanzherb flugte: „Schredlich — was ich zu ihr sage, sagt sie als Beiratsantrag auf!“ So hat sich diese Presse in den Kopf gesetzt, anlässlich des Zentrumsparteitaags Dumme für die Sozialdemokratie zu angeln und da der Verlauf völlig anders war, so liegt sie sich eben den nötigen Tatbestand zusammen. Was für afrikanisch dichthäufige Vielhauer mit Horn auf der Stirne müßten die Zentrumsbelegierten sein, wenn sie ausgesprochen unter den heutigen Zeitumständen die Zeit für eine Kundgebung des Parteitaags gegen die Arbeiterchaft für geeignet hielten! Leute, die so etwas für möglich halten, können sicher mit jedem Rhinoceros der Vorwelt wie der gegenwärtigen in geistige Konkurrenz treten. Der „Volksfreund“ entschuldigt — aber wir finden für eine derartige Zumutung wirklich nur einen Vergleich aus der Tierwelt treffend.

Wer die Dinge kennt, wie sie sich wirklich abspielten haben, wird auch sofort erkennen, daß die sozialdemokratische Presse nicht etwa so dumm ist, wie sie sich anstellt. Sondern eben auf Kosten der Koalitionspartei Zentrum nach Kräften schwindelt. In der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ finden wir

Plus der katholischen Welt

Ein Jubelfest Papst Pius' XI.

Im nächsten Jahre, am 20. Dezember 1929, sind 50 Jahre verflossen seit dem Tode, an dem Papst Pius XI. die hl. Priesterweihe empfangen hat. Dieses Jubelfest wird schon jetzt, am bevorstehenden 20. Dezember 1928, offiziell beginnen mit einer großen Pilgerfahrt von Mailand nach Rom. Die Mailänder Pilger kommen zur ewigen Stadt zur Einweihung und Huldigung des neuen lombardischen Seminars auf dem Esquilina, dicht bei der Kirche der hl. Maria Maggiore.

Das neue Seminar ist schon vollendet und ist schon Ende November von den Theologiestudierenden der Mailänder Provinzen bezogen worden. Die offizielle Einweihung wird am 20. Dezember, am 49. Jahrestag der Priesterweihe des Heiligen Vaters, erfolgen. Von dem Tage ab werden die Jubelfeiern zu Ehren Papst Pius XI. einander folgen bis zum 20. Dezember 1929 und selbst noch länger. Inzwischen sind die Marmorbildhauer von Carara eifrig an der Arbeit in der Kirche San Carlo in Mailand, in welcher der junge Priester Achille Ratti sein erstes hl. Messopfer dargebracht hat, ein solches Zeichen zur Erinnerung an das goldene Priesterjubiläum des Papstes zu errichten.

Wieder Doppelfeiertage in der Schweiz

Der politische Koalitionsausschuss nahm abermals zur Frage der Neuordnung der Feiertage Stellung, nachdem diese Frage durch die Regierungsvorlage deniliert ist, welche die vor einigen Jahren abgeschafften Doppelfeiertage zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten wieder einführen soll. Es besteht die Absicht, die Rolle nach vor den Weihnachtsfeiertagen im Abgeordnetenhaus zu verabschieden. Der von einer Koalitionspartei bereits vor Wochen angeregte Plan, auch den Karfreitag, der in der Schweiz als Feiertag feststeht, zum Feiertag zu erheben, hat unter den Wehrparteiparteien nicht Zustimmung gefunden. Besonders die Vertreter der beiden Gewerkschaften sind nicht mit dem Karfreitag als Feiertag einverstanden, weil sie befürchten, daß die Osterfeiertage dann vier volle Tage in Anspruch nehmen würden, wodurch die Geschäft- und Handelsleute schwer geschädigt würden. Zur Frage des Karfreitags gab auch der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Wgfr. Stempel, ausführliche Äußerungen. Nicht entscheidend ist bisher auch die Frage, ob infolge der Wiedereinführung der Doppelfeiertage drei andere kirchliche Feiertage, die in die Woche fallen, aufgehoben werden sollen, um die Zahl der Feiertage auf der bisherigen Höhe zu erhalten.

Eine interessante Diskussion über die Artikel 70 und 71

Ueber die Tragweite der berühmten Artikel 70 und 71 betri. die Kirchengerichte und die Missionsarbeiten fand, wie „La Croix“ berichtet, ein interessanter öffentlicher Redekampf zwischen dem Jesuitenpater Yves de la Briere, Professor am katholischen Institut, und dem Professor Bayet, Schriftleiter der „Deuxde“ und der „Ere Nouvelle“ statt. Ein sehr zahlreiches Publikum aus Katholiken und ihren Gegnern füllte den Saal. Zuerst nahm P. de la Briere das Wort. Ohne irgend etwas von den wahren Absichten der Katholiken zu verbergen, ohne auf irgendeine Weise die Wahrheit zu verleiern, zeigte der Redner, wie die uneingeschränkte Annahme der beiden Gesetzesartikel einen Akt der Gerechtigkeit darstellte und den nationalen Interessen einen unermesslichen Dienst erweise. Die so viel umstrittenen Artikel hätten gewiß die Katholiken nicht völlig zufriedengestellt, aber sie hätten einen wirklichen Schritt zur Lösung dieses sorgenvollen Problems bedeutet. Die Änderungen des ursprünglichen Wortlautes der beiden Artikel seien nur eine äußerliche Vermummung. Der Redner schloß seinen Vortrag mit dem Wunsch, daß mit der Wiederherstellung so vieler Ungerechtigkeiten, von denen eine Anzahl Franzosen betroffen werden, sich in Frankreich eine neue Epoche der Kultur und des Fortschritts entwickele.

Alle Zuhörer, einschließlich der Gegner, zeigten die höchste Aufmerksamkeit und Interesse.

Darauf sprach Prof. Bayet, der auf eine Erweiterung des Artikels 70 vollständig verzichtete, um sich einer scharfen Kritik des Artikels 71 zu widmen. Prof. Bayet verstand es nicht oder wollte sich auch nicht leicht nicht auf jener Höhe der Diskussion bewegen, in jenen weiten Gesichtspunkten, von denen Pater de la Briere sich hatte leiten lassen. Er nahm seine Zuflucht zu den alten Gemeinplätzen, zu den gewohnten Verleumdungen über die Tätigkeit der Jesuiten, er wollte in durchsichtiger gehässiger Weise, die den Protest fast des gesamten Publikums hervorrief, das Wort der Orden mit dem der Freimaurerei vergleichen und schloß mit der entschiedenen Versicherung, daß die Radikalen den Orden niemals die Freiheit gewähren werden, die sie erstreben.

Ein Freimaurer auf der anderen Seite zeigte sich liberaler, indem er erklärte, er könne es nicht begreifen, warum man einer großen Anzahl Franzosen das Bürgerrecht verweigere, das sie niemals verwirkt hätten.

Allen Diskussionsrednern antwortete zum Schluß Pater de la Briere, indem er geschickt darlegte, wieviel die Jesuiten und überhaupt die Ordensleute für die Sache Frankreichs getan hätten. Ihnen jetzt das Vereinsrecht abzuschneiden, sei ein Anachronismus und eine Ungerechtigkeits. Mit einem letzten beifällig aufgenommenen Appell an den Geist der Gemeinschaft und des inneren Friedens schloß die Debatte.

Die religiösen Wirren in Sachsen

Mit der Rehabilitierung der politischen Verhältnisse Sachsens seit 1918 ist die Entchristlichung des öffentlichen Lebens Hand in Hand gegangen. Was der Liberalismus durch die Zerlegung weltanschaulicher Begriffe in der Vorkriegszeit aufs Beste vorbereitet hatte, das machte sich der Marxismus bei der Erringung der Macht sogleich zunutze. Ausschaltung des Religiösen auf allen Gebieten wurde die Parole.

Mit der Schule begann man. Durch ein Lehrgangsschulgesetz wurden mit Ausnahme der paar katholischen Schulen sämtliche konfessionellen Schulen Sachsens zu Gemeinschaftsschulen. Die direkte Ueberführung in rein weltliche Schulen mißlang zwar, aber was verschlug es, die Gemeinschaftsschule wurde als ein sehr bequemer Umweg zu dieser weltlichen Schule angesehen. Die Religion mußte zwar noch gelehrt werden, aber man gab ihr sogleich den Charakter des Nebenfächchens. Sie wurde in ein paar „angehängte“ Stunden verwandelt. Diese offizielle Behandlung des Weltanschaulichen als etwas Wertverlierendes wirkte verheerend. Sie wirkte verheerender als die sofortige, völlige Ausschaltung des Religiösen. Denn in diesem Falle hätten die christlichen Eltern sich zusammengeschlossen, um Mittel und Wege zur Besserung zu finden, jetzt aber lebte die Elternschaft in dem elen Glauben, daß ja der religiöse Geist immerhin noch „gepflegt“ werde. Dazu kam die Politikierung der Lehrerschaft, die aus fürchte vor Staat betrieben wurde. Der meiste große Teil der Lehrer war sehr willfährig und bog schon durch den Liberalismus dazu ergogen — sogleich in das radikale, antireligiöse Rahmwasser ein. In den sog. „Versuchsschulen“, die damals über Nacht aus dem Boden schossen, und in denen die „Freiheit der Kinder“ oberster Grundsatz war, ließen sich diese Lehrer sogar gefallen, daß nicht sie, sondern die Kinder den Ton angaben. Diese Schulen bildeten ein Kapitel für sich und sind zugleich ein abschreckendes Beispiel für alle über-eifrigen Neuerungen auf schulpolitischem Gebiete.

Als 1923 die kommunistisch-sozialistische Regierung durch das Einweichen des Reiches gestürzt wurde und ein bürgerlich-liberales Kabinett ans Ruder kam (eine Weltanschauungspartei wie das Zentrum ist im sächsischen Parlament nicht vertreten), nahm die Entchristlichung der Schule durchaus kein Ende. Die Marxisten beherzigen einen Großteil der Schulverwaltungen und der Stadterwerbsstellen. Und wenn auch auf der anderen Seite der neue liberale Kultusminister viele Maßnahmen beabsichtigt, so wurde doch gerade unter ihm noch vor kurzem durch einen neuen Landeslehrplan ganz allgemein verbindlich die Zahl der Wochenstunden für Religion auf zwei herabgesetzt. In diesen beiden Stunden kann durchsichtig nur noch biblischer Geschichtsunterricht gegeben werden, also nicht einmal mehr Katechismusunterricht.

Die wenigen katholischen Schulen Sachsens haben ihren Charakter bis heute noch einigermaßen erhalten können. Allerdings unter mannigfachen Kämpfen und Schwierigkeiten. Die Dresdener katholischen Schulen, die bis 1918 Privatigentum der katholischen Elternschaft waren, sind nach der Revolution dem Besitzum der Stadt überantwortet worden. Durch Verträge sicherten sich die Eltern wenigstens noch den konfessionellen Charakter. Im übrigen Land wurden ebenfalls Verträge mit dem Staat und mit den Gemeinden geschlossen. Wie wenig der Staat aber diese Verträge achtete, geht z. B. aus den Schulkämpfen in Plauen im Vogtland oder in der Lausitz hervor, wo die Eltern ihre Kinder ein ganzes Vierteljahr lang nicht zur Schule schickten,

weil vor und nach dem Unterricht nicht mehr gebetet werden sollte.

Ein hohes Augenmerk richteten die marxistischen Gemaltheber darauf, daß die Kinder in den Schulen keine religiösen Abgesehen mehr zu Gesicht bekommen. Besonders die Dresdener Stadtverordneten sind hier „vorbildlich“. Sie sind durch ihre Bilderhürerei bekannt geworden. Schon seit langem waren verschiedentlich religiöse Inschriften und Zeichen aus den Schulen entfernt worden, aber es blieb doch immer noch genügend übrig, was „das Gefühl Andersdenkender verletzen“ konnte. So wurde vor kurzem ein neuer Schulauskunft bestellt, der ein vollständiges Verzeichnis aller derzeitigen Inschriften anfertigte. Die Stadtverordneten beschloßen darauf, endlich radikal aufzuräumen. Christusgestalten oder Engelsköpfe in Ornamenten sollten verschwinden, Sprüche wie: „Lete und arbeite“ oder „Wie die Aesack hier bestellt, so erntet man in jener Welt“ werden nicht gebildet. So gar gegen Sprüche wie: „Gehorche euren Lehrern“ oder „Die Wahrheit wird euch freimachen“ erheben sich verschiedene Stimmen der Stadtväter.

Von der Schule richtet sich das Augenmerk der Stadtväter naturgemäß auch auf die anderen öffentlichen Anstalten wie Krankenhäuser und Kliniken, die im Privatbesitz christlicher Organisationen sind. Man drängt darauf, sie in städtische Anstalten umzuwandeln. In diesem Sinne hat die Stadt Dresden noch vor einiger Zeit Kundschreiben an katholische laritative Anstalten gerichtet. Die finanzielle Not dieser Anstalten soll durch eine solche „Kommunalisierung“ behoben werden. Aber man bezieht folgendes: Noch im Juni dieses Jahres wurden einer ganzen Reihe christlicher laritativer Anstalten und Organisationen Dresdens die städtischen Beihilfen entzogen. (Nur solche Beihilfen vorher gezahlt wurden, was nicht auffallendes, weil die Staats- und städtischen Behörden ganz allgemein im Reich angewiesen sind, laritative Anstalten möglichst zu unterstützen.) Der Entzug dieser Beihilfen wirkt nun umso auffallender, wenn man jetzt an ebensolche Anstalten herantritt und sie auffordert, städtisch zu werden, weil dann die finanziellen Note vorbei seien. Man will in Wirklichkeit den religiösen Charakter treffen. Sobald diese Anstalten städtisch sind, ist es mit ihrer religiösen Einstellung zu Ende.

In einer breiteren Öffentlichkeit wird durch eine Menge von Kundgebungen gegen die Religion Propaganda gemacht. Politische Umzüge bieten dazu beste Gelegenheiten. Jugendliche in großen Scharen werden mitgeführt, damit diese „Jugend-Deutschlands“ schon den Alten beweisen, wie die antireligiöse Idee siegreich ist. Es handelt sich hierbei nicht etwa allein um Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren, sondern um solche von 6 bis 14 Jahren. Das geht unter Duldung der Aufsichtsbekörden vor sich. Vor allem die sozialistische Presse Sachsens führt einen Kampf gegen das Religiöse, wie es in keinem anderen deutschen Staat der Fall ist. Man geht auch neuerdings dazu über, sogen. „gottlose Abende“ zu veranstalten, an denen in einem schönen, künstlerisch musikalischen Rahmen durch Vorträge und entsprechende Aufführungen die Ideen in die Jugenderenschaft gebracht werden.

Die Folgen einer solchen „Politik“ sind am besten aus der Zahl der Kirchenaustritte zu erkennen. Aus der evangelisch-lutherischen Kirche sind allein von 1919 bis 1925 rund 250 000 Personen ausgetreten. Bei dieser Zahl ist die Auf-füllung durch Uebertritte schon mitberücksichtigt,

so daß ein wirklicher Verlust von 4 Millionen entsteht. Die römisch-katholische Kirche hat im selben Zeitraum unter Einrechnung der Uebertritte einen Verlust von 15 000 Personen. Vor der Revolution in dem ganzen Zeitraum von 1910 bis 1919 hatten dagegen die Protestanten nur rund 9000 Austritte, denen sogar noch 500 Uebertritte entgegenstanden. Die Katholiken hatten in derselben Zeit 4000 Austritte gegenüber 400 Uebertritten. Die Zahlen der evangelischen Kirche sind gegenüber der katholischen so hoch, weil Sachsen ja protestantisches Kernland ist, während die Katholiken in einer kleineren Minderheit sind. Außerdem haben die Katholiken sehr unter der Zu- und Abwanderung nach Böhmen, Oesterreich und Schlesien zu leiden. Seit der Errichtung des neuen Bistums Weifen unter dem tatkräftigen Bischof Dr. Schreiber wird zwar eifrig gearbeitet, aber die Schwierigkeiten sind ganz bedeutend.

Einen weiteren Ausdruck findet die religiöse Vermirrung in der Zahl der eigentlichen Konfessionslosen und Sektler. Die Zahl der Konfessionslosen, d. h. derjenigen, die sich selbst als solche statistisch bezeichnen und die Zahl derer, die keine Angaben für die Statistik machen, belief sich 1910 auf rund 11 000, dagegen 1925 bereits auf weit über 300 000. Eine Reihe der Sektler stieg ins Unglaubliche. Es waren 1925 schon 165 verschiedene Gruppen vorhanden, die sich unter dem Namen „Angehörige evangelischer Freikirchen“, „Angehörige sonstiger evangelischer Religionsgemeinschaften“ usw. eingetragen hatten. Dazu kommen 18 verschiedene griechisch-katholische Gruppen 7 Gruppen der Altkatholiken usw. und 42 sonstige christliche Gruppen. Außerdem gab es noch eine Anzahl Personen, die sich als Anhänger Zarathustras, als Buddhisten, Hindus, Jambianer, Konfuzianer, Moslemiten, Mohammedaner und auch einfach als Sektler bezeichnen. Dazu kommen die Theosophen, Spiritisten, Wahrheitsfreunde, Freireligiöse, Freireligiöse usw., die zusammen schon 1925 fast die Zahl 100 000 erreichten.

Zu all diesem statistisch Erfassbaren tritt dann noch das weitaus größte Heer der sog. Indifferenten, die sich aus zwei Kategorien zusammensetzen. Aus jenen, die um des guten Rufes willen nicht den „Mut“ finden, sich öffentlich aus dem Kirchenverzeichnis zu streichen, im übrigen aber völlig parteipolitisch eingestellt sind und meistens zu keinem positiven kirchlichen Leben mehr kommen, und aus jenen anderen, denen der christliche Name eine Herzensangelegenheit ist und die dafür sogar Steuern zahlen, sich aber im übrigen ebenfalls um nicht viel oder gar nichts kümmern.

Von 1925, wo die letzte genaueste Statistik aufgenommen werden konnte, bis heute haben sich die Verhältnisse in mancher Hinsicht gebessert, sondern verschlechtert. Liberalismus und Marxismus haben im Kernland des Protestantismus reiche Beute gemacht. Durch seine Konfessionen an der freilinnigen Zeit hat der Protestantismus in langen Jahrzehnten seine Stellung unterhöhlen lassen, bis er schließlich ruhen mußte. Es gibt nur eine Rettung für die Art Vänder: eine klare, unabweisende Weltanschauung, die streng in sich geschlossen und unter einer weltumspannenden Einheit steht. Eine solche Religion schreitet mit der Zeit voran, ohne an den zerfallenden Geist dieser Zeit irgendeine Konfession zu machen.

Der Ruhm der jetzigen „Kulturträger“ Sachsens besteht in nichts anderem als in der Untergrabung all jener Momente, die einzig und allein eine Kultur bewirken können. Wer sehen will, der sieht es allzu deutlich. Dr. J. M.

Ein Brief des mexikanischen Erzbischofs an die spanische Zeitung „El Debate“

Der Bischof von Antequera und der Bischof von San Luis de Potosi richteten an die spanische Zeitung „El Debate“ eine Zuschrift, in der sie verschiedene Mißverständnisse bezüglich der Eingabe der mexikanischen Katholiken an den Kongreß richtig stellen. Es heißt darin u. a.:

1. In Wirklichkeit waren es ausschließlich Laien, die die Eingabe vom 8. September an den Kongreß richteten. Obwohl dieses Dokument ein Wert der Katholiken war, wurde es dennoch von vielen Nichtkatholiken aus Liebe zur Freiheit unterzeichnet.

2. Die angeführten Laien, die diese Arbeiten, auf die man große Hoffnungen setzt, führen und leiten, haben als aufrechte und praktische Katholiken, bevor sie etwas unternahmen, das es sich um eine so schwerwiegende Angelegenheit handelte, die Meinung des Unterkomitees der Bischöfe eingeholt. Sie erlangten von dem genannten Ausschuss volle Billigung und Zustimmung, sowohl in Betreff des in Frage stehenden Schrittes wie des Dokumentes selbst.

3. Wgfr. Diaz hat in Briefen an den unterzeichneten Sekretär sich über die erwähnte Zuschrift sehr erfreut gezeigt und setzt darauf große Hoffnungen, natürlich auf der Grundlage des Vertrauens zu Gott dem Herrn, der die Herzen zu bewegen weiß und sicherlich Mitleid mit diesem gepriesenen Teil seiner Kirche haben wird. Im gleichen Sinne haben sich weitere von den erlauchtesten mexikanischen Bischöfen, die in den Vereinigten Staaten in der Verbannung leben, geäußert.

4. Um nun die Erklärung, die diese Zeilen zum Grunde haben, mit dem oben Gesagten in Einklang zu bringen, muß man sich vor Augen halten, daß Wgfr. Diaz nicht das in Frage stehende Dokument beurteilen wollte, sondern nur

darauf hindeuten, daß die Denkschrift „nicht ein Wert des mexikanischen Klerus ist und auch nicht im Namen und mit der Autorität der Bischöfe und des Klerus an den Kongreß gerichtet worden ist“. In Wirklichkeit ist Wgfr. Pascual Diaz mit dieser Behauptung im Rechte, weil das Gegenteil der Erfolg der Zuschrift an den Kongreß geschehen würde, da, als im September 1928 der mexikanische Erzbischof eine ähnliche Zuschrift an die gesetzgebenden Kammern richtete, diese vollkommen verworfen wurde, weil die Herren Abgeordneten von damals erklärten, die mexikanischen Bischöfe hätten das Petitionsrecht vor der gesetzgebenden Gewalt verloren. Es galt also, diesmal einen ähnlichen Zusammenstoß zu vermeiden. Aber man darf daraus nicht folgern, daß die erwähnte Denkschrift nicht dem Unterausschuss der Bischöfe bekannt und von ihm gebilligt sei, obgleich es nicht möglich war, die Zustimmung aller Bischöfe einzuholen.

Der Kampf um ein neues Glaubensbekenntnis in der norwegischen Kirche.

Das Kennzeichen der protestantischen Kirchen ist ihre eigene Herbspaltung, trotz aller Versuche, die äußere Einheit wiederherzustellen. Die große Schwierigkeit, der man machtlos gegenübersteht, ist die Uneinigkeit im Glauben, in der inneren Ueberzeugung und im äußeren Bekenntnis. Der Protestantismus geht, an seinem eigenen Grundgesetz, dem freien Glauben, zugrunde. Die früher noch festgesetzte Staatskirchlichkeit löst sich in eine Reihe kleiner Gruppen auf, die zum Teil ihr eigenes Glaubensbekenntnis haben. Manche konfessionale Protestanten halten noch am alten apostolischen Bekenntnis fest, und halten es für bindend und verpflichtend. Aber die größere Zahl nimmt die Glaubensformel nicht mehr wörtlich. „Nur muß das Bekenntnis nach dem Geist, nicht nach dem Buchstaben nehmen.“ In

Norwegen zog vor kurzem ein protestantischer Pastor die notwendige Folgerung aus diesen Gedanken: „Ist es da nicht besser“, schreibt er, „eine Verpflichtung für Priester und Volk aufzuheben, und es als das zu nehmen, was es in Wirklichkeit ist: zeitgeschichtlicher Ausdruck des Kirchenglaubens, von dem man sich so viel und so wenig aneignen mag, wie man nach seiner Ueberzeugung kann... Was das Apostolische angeht, so kann man es ja im Gottesdienst beibehalten, nur müßte man es nicht mehr wie bisher einleiten. Laßt uns bekennen unseren heiligen Glauben, sondern: Laßt uns hören den apostolischen Glauben. Damit ist auch gekennzeichnet, was er ist: ein Glaubensbekenntnis aus der ältesten christlichen Zeit und — inwieweit unsere Kirche mit der Kirche zusammenhängt — ein Erbschul, das man ohne Schaden, ja mit Nutzen einmal hervorzuheben kann, um es zu betrachten. Und das umso mehr, als wir uns ja vermannt fühlen mit dem Leben, das dieses Bekenntnis geschaffen hat, wenn wir uns auch nicht mehr ganz darin zurecht finden und uns in seinem Wort und Ausdruck nicht mehr zuhause fühlen.“ So sucht ein protestantischer Führer den schmerzlich empfundenen Zwiespalt zu heilen, damit glaubt er Einheit in die Vielheit bringen zu können. Ob er wohl recht hat?

Die antikatholische Wahlkampagne des Ku-Klux-Klan.

Die „Constitution“ in Atlanta, Georgia, berichtet, daß der Ku-Klux-Klan seine Fonds restlos verausgabte habe für die Wahlkampagne gegen den demokratischen, d. h. katholischen Präsidentschaftskandidaten Roggman er im laufenden Jahre mehrere hundert Millionen von seinen Mitgliedern eingezogen hat, heißt er sich jetzt genötigt, bei den Behörden um Unterstützung nachzusuchen.

Chronik

Zimmer wieder neue Brände.

Altheim (A. Buchen), 11. Dez. Die vielgeprüfte Gemeinde Altheim wurde am Sonntagabend 9 Uhr wieder von einem Brand heimgesucht. Die vor der Ortschaft gelegene Scheune des Julius Vogt ging in Flammen auf. Ueber ein Duzend Brände haben sich in den letzten beiden Jahren in Altheim ereignet, und in der letzten Woche hat es fast jede Nacht gebrannt. 12 Scheunen liegen nun in Schutt und Asche. Die Behörden haben umfassende Maßnahmen getroffen, um den Verbrechern ihr Handwerk zu legen. Die Gendarmeriestation wurde erheblich verstärkt und ein Wachdienst organisiert. Die Gebäudesicherungsanstalt Karlsruhe hat auf die Ergreifung der Brandstifter eine Belohnung ausgesetzt, die auf 5000 RM. erhöht worden ist. Es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen. 3. ZL sind drei Personen in Haft, zwei in Buchen und eine in Altheim.

Bruchsal, 11. Dez. (Erschossen aufgefunden.) Der wegen Unterschlagung von einigen tausend Mark Amtsgebern flüchtig gegangene Zollwachmeister Abel von hier wurde gestern in der Nähe von Oberacker (Amt Bretten) an einer Straßenecke erschossen aufgefunden.

Worshausen, 11. Dez. (Höhensonnenmilch.) In den nächsten Tagen wird das Versuchsgut Karlsruher Hof der Badischen Landwirtschaftskammer mit der Herstellung von mit ultravioletten Strahlen behandelte Milch nach dem System Dr. Scholl beginnen. Die Milch ist als Heilmittel gegen die Rachitis gedacht und soll die Höhenkuren rächtiger Kinder besonders unterstützen.

Heidelberg, 11. Dez. (Der Umbau des Karlsruherbahnhofs.) Die Eisenbahndirektion Karlsruhe hat jetzt der Stadtverwaltung Heidelberg mehrere Projekte über den Umbau des Karlsruherbahnhofs zur Begutachtung eingereicht. Die Baukosten schwanken bei den verschiedenen Projekten zwischen drei und sechs Millionen Mark. Das teuerste Projekt, das wahrscheinlich die Reichsbahn der Kosten wegen unternimmt, sieht einen Tunnel vor, während die anderen die Führung der Gleise offen mit Ueber- und Unterführungen vorziehen. Der Tunnel allein würde mehr als eine Million kosten. Das zweite Projekt rechnet mit der Beibehaltung einer größeren Anzahl von Gebäuden, die sich oberhalb des Karlsruherbahnhofs befinden. Der Stadtrat wird sich in den nächsten Wochen über diese Projekte schlüssig werden müssen. Die endgültige Entscheidung ist selbstverständlich Sache der Reichsbahndirektion in Berlin.

Sachsenheim, 11. Dez. (Erdbildhörungen.) Unter der wissenschaftlichen Leitung des Heidelberger Geologen Geh. Rat Prof. Salomon-Cajol wird augenblicklich bei Sachsenheim, auf dem der Gemeinde gehörigen Gelände, ein 10 Meter hoher Bohrturm errichtet. Angeblich soll man jetzt, in 400 Meter Tiefe, auf eine Delabier gestoßen sein. In täglich neunstündiger Arbeitszeit werden etwa 37 Meter erhöht. Ueber das Ergebnis der Bohrungen wird Stillschweigen bewahrt.

Rehl, 11. Dezember. (Motorradunfall durch einen wild gewordenen Stier.) Gestern Abend trieben zwei Büchsen auf der Straße Rehl-Botersweiler einen Stier, der durch ein im raschen Tempo sich näherndes Motorrad, das von hinten kam, wild geworden war und sich quer über die Straße stellte. In dieser Augenblicke sauste das Motorrad heran und stieß beim Stier in die Flanke. Die Motorradfahrer stürzten und wurden beunruhigend ins Krankenhaus verbracht. Der eine von ihnen konnte wieder entlassen werden.

Offenburg, 11. Dez. (Weihnachtsfeier der Volksschule.) Seit einigen Jahren veranstaltet die Volksschule eine Weihnachtsfeier zugunsten einer Weihnachtsbescherung Offenburgs Kriegerwaisen und bedürftiger Volksschulkinder. Die diesjährige Feier fand am letzten Sonntag in der Stadthalle statt, die bis zum letzten Platz besetzt war, ein Zeichen, wie die Feiern gerade der Volksschule in weiten Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft Fuß gefasst haben. Mit stimmungsvollen Weihnachtsliedern, Gesungen von Knaben und Mädchen unter Leitung von Hauptlehrer Höftele wurde die Feier eingeleitet. Direktor Wintermantel legte in seiner Begrüßungsansprache Zweck und Ziel der Schulfeier dar. Das Abendspiel „Eine kleine Adventfeier für junge Mädchen“ (40 Kinder) waren so recht geeignet, in vorweihnachtliche Stimmung zu versetzen. Im Mittelpunkt der Feier stand das Weihnachtsspiel „Der Lebensquell im Nixenheim“ (35 Kinder). Die beiden Stücke haben Jung und Alt herzlich erfreut. Der schöne Erfolg, den die Feier erzielte, wird für die Damen und Herren vom Lehrerkollegium eine Genugtuung für die Mühen und Arbeit der Einstudierung der beiden Stücke sein.

Offenburg, 11. Dez. (Einbruch in den Verkehrsverein.) In den Pavillon des Verkehrsvereins wurde in der Sonntagsnacht eingebrochen und aus der Kasse 800 RM. und drei Fahrkarten nach Offen entwendet. Die Diebe schoben an der Hintertür einen Kolladen in die Höhe und kletterten hinein.

Einbach (Amt Woch), 11. Dez. (Bürgermeisterwahl.) Bei der letzten Bürgermeisterwahl stimmten von 425 Wahlberechtigten 279 ab. Davon entfielen auf den bisherigen Bürgermeister, Herrn Joh. Schuler, 267 Stimmen, 7 Stimmen waren unültig und 5 verblieben. Herr Schuler ist somit auf weitere neun Jahre gewählt.

Leitgedanken zur Boden- und ländlichen Steuerfrage

Der Reichsparteitag der Deutschen Zentrumspartei hat folgende Leitgedanken zu Boden- und ländlichen Steuerfrage angenommen:

1. Die Zentrumspartei hält am Privatigentum auch am Grund- und Boden fest. Sie anerkennt gleichzeitig den alten christlichen Grundgedanken Eigentum verpflichtet.

2. Diese Verpflichtung erstreckt sich sowohl auf die Beschaffung von Bauland zur Beseitigung der Wohnungsnot, als des Hauptgrundes unserer sozialen Not, wie auch auf die Aufrechterhaltung und Förderung des bäuerlichen bodenständigen Besitzes. Diese Verpflichtung muß daher zum Ziele haben:

- a) die Bereitstellung von genügendem Gelände für den Wohnungsbau in Stadt und Land,
- b) die Erhaltung des bodenständigen bäuerlichen Besitzes,
- c) die Förderung der ländlichen Siedlung.

3. Der Begriff des Privatigentums schließt ein, daß eine Enteignung, zu der auch jede Beschränkung des Nutzungsrechtes der Eigentümer gehört, nur gegen volle Entschädigung und endgültig nur in einem durch unabhängigen richterlichen Spruch zu erledigenden geordneten Verfahren sich vollziehen darf. Ohne Erfüllung dieser Forderung wird eine Zerstörung des Betriebs- und Hypothekarkredits eintreten.

4. Die Boden speculation wird auch vom Landwirt nachdrücklich abgelehnt. Sie ist entgegen zu bekämpfen. Deshalb muß durch Schaffung einer Reichsrentenwertsteuer die Allgemeinheit an unerbittlichen Gewinn bei allen Grundstücksveräußerungen, selbstverständlich nicht beim Erwerb, entsprechend beteiligt werden. Die hierdurch gewonnenen Mittel sind reiflos Bau- und Siedlungszwecken zuzuführen. Durch eine Stämpfung dieser Steuer, die u. a. die Dauer des Besitzes innerhalb der Familie und die Höhe des Gewinns berücksichtigt, muß Billigkeitserwägungen insofern entgegengehalten werden, als der bodenständige und insbesondere der landwirtschaftlich genutzte Familienbesitz möglichst geholt wird.

5. Bei der Bodenverwertung der Gemeinden, die sich auf den wirklichen Bedarf zu beschränken hat und durch unabhängige Organe zu überwachen ist, muß der volkswirtschaftlichen und kulturellen Notwendigkeit, ländliche Eigenart und landwirtschaftliche Bewirtschaftung so lange wie möglich aufrecht zu erhalten, Rechnung getragen werden. Bei allen Maßnahmen in dieser Richtung muß der Landwirt als der maßgebendste Gruppen ausreißender Einfluß zugeteilt werden. Das enteignete Gelände ist dem im Enteignungsantrag angegebenen Zweck zuzuführen. Die Boden speculation der Gemeinden wird auf das schärfste verurteilt.

6. Das Pachtrecht ist eine volkswirtschaftlich und sozial wertvolle Ergänzung des Eigentums. Es ermöglicht auch einem minderbemittelten, febrnen Grund und Boden besitzenden Landwirt die selbstständige Landwirtschaft und kann ihn in die Lage versetzen, zu Grundeigentum zu gelangen. Zur Erreichung dieses Zieles und im Interesse der allgemeinen Landeskultur ist es erforderlich, daß der Pächter von landwirtschaftlich genutztem Boden über diesen in einem ausreichend langen Zeitraum

Reichsbach, 11. Dez. (Eingestellter Bergwerksbetrieb.) Der Versuch, die im Mittelalter erschlossenen Ergruben des Glases von neuem auszubeuern, ist gescheitert. Die Schürfunge sind nach mehrjähriger Tätigkeit eingestellt worden, da die gesamte Förderung nur 12 Baggon Silbererde betrug, die zur Verhüttung nach dem Niedererhein abtransportiert wurden. Bei der jetzigen Art des Betriebes ist eine rationelle Bewirtschaftung unmöglich. Nach Ansicht von Geologen ist in entsprechender Tiefe von mindestens 125 Meter lohnendes Erprobkommen. Zur Errichtung eines rationellen Betriebes wäre ein Kapital von mindestens einer halben Million nötig.

Freiburg, 11. Dez. (Von der Presse.) Zum Nachfolger des verstorbenen Verlagsdirektors Bollmer der „Freiburger Tagespost“ ist Redakteur und Geschäftsführer Heinrich Rombach, bisher beim „Stauffer Tagesblatt“, in gleicher Eigenschaft berufen worden.

Kurtwangen, 10. Dez. (Krippenausstellung.) Unter Leitung des Reichs Jugendvereins und seines Präses, Wlar Koch, findet in diesen Tagen (8.—18. Dez.) einschließlich in hiesiger Stadt in der ehemaligen Kirche eine großangelegte Krippenausstellung statt. Verdient gemacht um die Ausstellung haben sich vor allem auch die Herren Christl Trentle und Fachlehrer Taglang. Was dieser Krippenausstellung im Unterschied zu den in anderen Städten stattfindenden Ausstellungen einen besonderen Reiz verleiht, ist nicht so sehr die in so großer Anzahl ausgestellten Krippen, als vielmehr die große Abwechslung in der Bauart. Besondere Anziehungskraft haben die alten Schwargwaldkrippen mit ihren Holzschmuckereien, die teilweise ein Alter von 300 Jahren aufweisen. Diese Tatsache und der Umstand, daß zum erstenmal eine derartige Ausstellung in der Heimat der Holzschmuckereien stattfindet, erklärt auch den starken Besuch der Ausstellung, von der gestern und vorgestern nahezu tausend Personen Gebrauch machten. Die Ausstellung bleibt die ganze Woche hindurch geöffnet. Am nächsten Sonntag, den 16. Dezember, wird zum letztenmal Gelegenheit gegeben zum Besuch, an welchem Tage sie von morgens 9 bis abends 10 Uhr geöffnet bleibt.

Eberfeld, 11. Dez. (Auffklärung von zahlreichen Einbrüchen.) Im vergangenen Sommer wurde die Deckungslosigkeit des Wuppertales durch fortgesetzte Einbrüche beunruhigt, die ein unbekannter Täter im Juni und Juli in Schulgebäuden und im August und September in Privatwohnungen verübte. Es ist nunmehr gelungen, einen gewissen August Lange als Täter zu überführen und festzunehmen. Er ist von Be-

triebswirtschaftlich verfügen und bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nicht gezwungen werden kann, die Pachtung kurzfristig aufzugeben.

Hierzu ist das Pachtrecht des B.G.B. dahin zu ergänzen, daß die Dauer der Pachtverträge eine größere Anzahl von Betriebsjahren nicht unterschreiten darf, und daß das Pachtverhältnis auch bei Ablauf der Vertragszeit nur dann endet, wenn der Eigentümer eine geraume, die Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes berücksichtigende Zeit vor Ablauf des Vertrages dem Pächter von seiner Absicht, das Pachtverhältnis nicht zu verlängern, in Kenntnis setzt. Diese zwingend vorzuschreibenden Zeiträume sind verschieden zu bemessen, je nachdem der Pachtvertrag sich auf einen landwirtschaftlichen Betrieb im ganzen oder auf ein landwirtschaftlich genutztes Einzelgrundstück bezieht.

7. Für den bäuerlichen Stand ist der Grundbesitz die Unterlage für die Existenz der bäuerlichen Familie. Eine Veräußerung seines Grundbesitzes darf grundsätzlich nur als Ausnahme und Kostand betrachtet werden. Die Aufrechterhaltung der Bodenständigkeit des Bauernstandes setzt voraus, daß der Zweck des bäuerlichen Grundbesitzes ausschließlich die Bewirtschaftung, nicht die Veräußerung ist.

8. Beim Erbgang ist nicht die Mobilisierung und Zerschütterung, sondern die Erhaltung des bodenständigen Besitzes anzustreben. Die Erhaltung des bodenständigen Besitzes muß von entscheidender Bedeutung für die Beurteilung der Erbschaftsteuer sein. Die Zerschlagung bäuerlichen Besitzes durch steuerliche Maßnahmen würde die Landflucht noch verneuern und den Zusammenhang der Familiengemeinschaft ernstlich gefährden.

9. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Hebung der Produktivität der Landwirtschaft ist ein gerechter Lastenausgleich. Eine unerbittliche Verteilung der Schul- und Wegebaulasten ist von den Zentrumsfractionen der Länderparlamente sofort anzustreben. Ebenfalls ist eine andere Gestaltung des Unterverteilungsschlüssels bei den Reichsüberweisungsteuern zu fordern, der Rücksicht auf das Verhältnis der Kinderzahl zur Gesamtbevölkerung in den einzelnen Gemeinden nimmt.

10. Der Reichsparteitag bittet die Fractionen der Zentrumspartei in den Parlamenten, auf eine allgemeine Vereinfachung und Vereinheitlichung des Steuerrechts hinzuwirken. Dabei ist die Frage zu prüfen, ob es im Interesse der Landwirtschaft möglich ist, die gesamte Besteuerung der Landwirtschaft in einer einzigen einheitlichen Steuer zusammenzufassen, deren Erträge den Gemeinden und Gemeindegewerben im wesentlichen zu überweisen sind. Als Grundlage für eine derartige Einheitsteuer wie überhaupt für die gesamte landwirtschaftliche Besteuerung kann nur der Ertragswert in Frage kommen.

Der Parteitag ersucht die Fractionen der Zentrumspartei in den Ländern, diese für sich zu tragen, daß die Erhebung der Realsteuern auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes in möglichst kurzer Frist durchgeführt wird. Gleichzeitig ist Sorge dafür zu tragen, daß die in vielen Gemeinden neuerdings vorgenommenen Erhebungen der Einheitswerte einer Revision unterzogen werden überall dort, wo die Reinerträge eine fallende Tendenz zeigen.

Ungetreue Beamte
Oppenheim, 11. Dez. (Fehlbetrag bei der Stationskassa.) In der Stationskassa Oppenheim wurde ein Fehlbetrag von 9000 bis 10 000 RM. entdeckt. Der mit der Kassaführung beauftragte Bahninspektor wurde vorläufig seines Dienstes entzogen. Die Staatsanwaltschaft Mainz ist mit den Feststellungen beschäftigt.

Mainz, 11. Dez. (Ein ungetreuer Telegrapheninspektor.) Die Telegraphenbeamten und Arbeiter haben sich zu einer G. m. b. H. zum Einkauf verbilligter Lebensmittel, Kohlen und dergl. zusammengeschlossen. Bei einer Revision der von einem Telegrapheninspektor geführten Kohlenkasse wurde ein Fehlbetrag von 12 000 RM. festgestellt. Der Inspektor verpflichtet sich, die betruntene Summe nach und nach in Abzahlungen zu decken. Im aber den Bezug von Kohle für die Mitglieder der Gesellschaft nicht aufzuhalten, sollte jedes Mitglied zur Stärkung der Kasse einen Beitrag von 35 RM. zahlen. In einer am Sonntag zu diesem Zweck einberufenen Mitgliederversammlung weigerten sich die Mitglieder, den Beitrag zu zahlen, und bestanden auf Anzeige gegen den ungetreuen Beamten. — Nicht so! — Wann endlich hören diese Skandale ungetreuer Beamten auf? Wenn solches am grünen Holz geschieht, was soll da mit dem dünnen Gefäßchen?

Badischer Städtebund

Verband der mittleren Städte Badens.

Der Badische Städtebund hielt vor einigen Tagen in Karlsruhe unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeister Krenner-Kastoff eine Ausstufungskonferenz ab, die von etwa 40 Gemeindevorständen besucht war.

Aus der Tagesordnung ist insbesondere die geplante Neuorganisation der Bezirks-

wohnungs- und Fürsorgeverbände zu erwähnen. Die Verbände haben infolge ihrer mit den Grundgedanken der Selbstverwaltung nicht in Einklang stehenden Leitung mit Selbstverwaltungskörpern tatsächlich wenig gemein. Nachdem zur Behandlung gemeinsamer Fürsorgefragen aber bereits der Landesfürsorgeverband und das Landesjugendamt besteht, muß gegen die Absicht der Bildung eines weiteren Landesverbandes der Fürsorgeverbände mit Körperlichkeitsrechten und mit einem entsprechenden Verwaltungsapparat entschiedener Widerspruch eingelegt werden. Für eine derartige Neuorganisation, deren Kosten nur wieder zu Lasten der Gemeinden gehen würden, liegt kein Bedürfnis vor. Aus den gleichen Gründen muß auch die angestrebte Abhaltung von regelmäßigen Hauptversammlungen der Verbände abgelehnt werden, zu denen außer den Verbandsvorständen und den Sachbearbeitern auch Vertreter der Gemeinden, der freien Wohlfahrtspflege und der Vereinigung der Hilfsbedürftigen mit beschließender Stimme gezogen werden sollen. Für eine Interessenswahrung der freien Wohlfahrtspflege und der Hilfsbedürftigen ist durch deren Vertretung in den Gemeinde- und Landesorganen bereits genügend Vor- sorge getroffen.

Der in der Sitzung gleichfalls anwesende Präsident des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Gugelmeier, erläuterte den Entwurf für eine Änderung der Satzung des Sparkassen- und Giroverbandes und einen Entwurf für eine neue Satzung der Girozentrale. Den Satzungsentwürfen wurde grundsätzlich zugestimmt, vorbehaltlich der weiteren Prüfung von Einzelfragen. Des Weiteren machte der Vorsitzende des Sparkassen- und Giroverbandes Ausführungen über einige wichtige Gegenstände des Sparkassenwesens und insbesondere der Wohnungsbaufinanzierung.

Den von der gemeinsamen Studienkommission des Städteverbandes des Städtebundes und des Verbandes Badischer Gemeinden für die Gasfernversorgung aufgestellten Richtlinien wurde mit einer geringfügigen Änderung zugestimmt. Aus den übrigen Tagesordnungspunkten sind die Befolgung der Vorschriften, die Geldstrafen bei politischen Verurteilungen und die gebührenpflichtigen Verurteilungen, die Grund- erwerbsteuer von dem abzubenden Grundbesitz, die Anlage von Benzinkanälen und die Säurebekämpfung zu erwähnen.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der durch die neue Zykline hervorgerufene Druckfall hat sich nunmehr heute nach südwestwärts fortgesetzt, so daß West- und Südeuropa von tiefem Druck überlagert sind, während über Innerrußland und Skandinavien sehr tiefe Kälte herrscht. Dem Druckverfall entsprechend ist kalte Ostströmung vorherrschend geblieben, wodurch die nordwestlichen Luftmassen verdrängt und wirkungslos werden. Weitere Wärmeluft dringt daher nicht ein, und der diesem Wirbel vorausgehende Wärmelufschwall kann nunmehr nur unwesentliche Temperaturerhöhungen bringen. Nach der letzten Druckumlagerung muß mit ergiebigen Schneefällen gerechnet werden.

Doransichtliche Witterung. Ergiebige Schneefälle, nachfolgendes Wetter, später strenger Frost.

Wassermenge des Rheins. Schuppeninfel 156 (gef. 8), Rehl 262 (gef. 5), Mainz 456 (gef. 9), Mannheim 358 (gef. 17).

Schneeberichte vom 11. Dezember.

Feldberg-Poststation: Wetter: heiter, Temperatur: — 8 Grad, Gesamtschneehöhe: 38—90 Ztm., Neuschnee: —, Beschaffenheit der Schneedecke: Pulver, Sport sehr gut. Urtisee: bewölkt, — 2, 35 Ztm., —, Pulver, Sport gut.

Ausfadt: bewölkt, — 3, 30 Ztm., —, Pulver, Sport sehr gut. Hörschingen: trübener Nebel, — 7, 57 Ztm., —, Pulver, Sport sehr gut.

Hinterzarten: bewölkt, — 5, 40 Ztm., —, Pulver, Sport sehr gut. Kurtwangen: bewölkt, — 6, 55 Ztm., 21 bis 30 Ztm., Pulver, Sport sehr gut.

Königsfeld: bewölkt, — 4, 30 Ztm., —, Pulver, Sport gut. St. Georgen: bewölkt, — 3, 38 Ztm., 11 bis 15 Ztm., geförnt, Sport sehr gut.

Schönach: bewölkt, — 4, 45 Ztm., —, Pulver, Sport sehr gut. Schönbühl: bewölkt, — 6, 50 Ztm., 6—10, Pulver, Sport sehr gut.

Tribera: bewölkt, — 5, 30 Ztm., —, geförnt, 21 out, Rodel möglich. Ruckstein: trübener Nebel, — 4, 30 Ztm., —, Pulver, Sport sehr gut.

Hundsbach-Vibersbach: bewölkt, — 1, 30 Ztm., — 2 Ztm., Pulver, Rodel und Ski gut. Unterfimmatt: bewölkt, — 5, 40 Ztm., 1—2 Ztm., Pulver, Sport gut.

Sand: bewölkt, — 4, 35 Ztm., —, etwas verharbt, Sport gut. Herrenwies: trübener Nebel, — 2, 30 Ztm., —, etwas verharbt, Sport gut.

Höhlerhöhe-Döttia: bewölkt, — 5, 17 Ztm., —, etwas verharbt, Sport gut. Döbel: erdne Schneehöhe Schneedecke, 1—2 Ztm., lüdenhaft.

Schwanstald-Falder: — 7, 05, Nebel, 70 Ztm., —, Pulver, Skibahn gut. Beldchen: — 6, 05, Klar, 90 Ztm., —, Pulver, Skibahn gut.

Kandol: — 2, 11, bewölkt, 80 Ztm., —, Pulver, Skibahn gut. St. Martin: — 2, 05, bewölkt, 45 Ztm., —, Pulver, Skibahn gut.

Wienersied: — 6, 05, bewölkt, 80 Ztm., 20 Ztm., Pulver, Skibahn sehr gut.

Tagungen

Badische Gesellschaft für soziale Hygiene in Karlsruhe

Am 8. Dezember hielt die Bad. Gesell. schaft für soziale Hygiene zu Karlsruhe ihre jährliche Mitgliederversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden Dr. med. K. Haas geleitet wurde. Der von der Gesellschaft gebildete Ausschuss für Geschichte der Hygiene war beauftragt, den für Baden wichtigen hygienischen Stoff zu jagen und zu sammeln. Der Plan eines Badischen Hygiene-Museums wurde weiter verfolgt; vorläufig soll ein kulturhistorisches Institut geschaffen werden, zu welchem Zweck eine Eingabe an den Badischen Landtag gerichtet wurde. Im Auftrage des Ausschusses für Gesundheitsstatistik hat Stadtobermedizinalrat Dr. Geißler eine Untersuchung über die Abhängigkeit der Tuberkuloseanfälligkeit von der sozialen Stellung im Beruf durchgeführt. Der Ausschuss für Moralhygiene hat beschlossen, sich zunächst mit der Ernährung zu beschäftigen. Die Gesellschaft hat für die nächsten zwei Eingaben abgehandelt, eine an den Landtag betr. ärztliche Unterweisung der Schüler und Schülerinnen der Gewerbe- und Handelsschulen sowie der höheren Unterrichtsanstalten, eine andere an das Ministerium des Kultus und Unterrichts betr. ärztliche Unterweisung tuberkulosekranker Lehrer. Die Jahrgangsgemeinschaften ergaben folgendes Resultat: Zum 1. Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Haas einstimmig wiedergewählt; auch die anderen Jahrgangsgemeinschaften sind wiedergewählt. Die Mitglieder des Arbeitsausschusses und des Großen Ausschusses wurden wiedergewählt und Dr. G. v. Mannheim, der Vorsitzende der Badischen Ärztekammer, hinzugefügt.

Prof. Dr. Otto Kellner, Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Hamburg, der früher in Heidelberg tätig war, hielt einen Vortragsabend über „Das Grundproblem der heutigen Ernährung“. Der Referent ging von der Tatsache aus, daß jetzt die körperlich anstrengende Arbeit in weit größerem Maße als früher statt von den Menschen selbst, von Maschinen verrichtet wird. Das Grundproblem der Ernährung heißt: Welcher Nahrungsstoffe bedarf der Mensch der Gegenwart, um bei der Verminderung der notwendigen Menge an Kalorien das erforderliche Maß an Energie zu erhalten? Hierbei ist noch die neue Erkenntnis der Chemie zu beachten, daß Eiweiß aus 17 Bausteinen besteht, und daß mindestens 4 von ihnen stets in der Nahrung vorhanden sein müssen; andernfalls würde die ganze sonstige Zufuhr an Stoffen nichts nützen. Um sicher zu gehen, muß der Mensch täglich etwa 100 Gramm Eiweiß verzehren. In unserer Zeit darf die Kost nicht mehr vorzugsweise aus Brot und Kartoffeln bestehen. Der Mensch der Gegenwart braucht Fleisch, Eier und andere hochwertige Nahrungsmittel. Um dem Mann auch

die erforderlichen Schlagen, welche auf die Darmentleerung günstig einwirken, zu bieten, müssen Obst und Gemüse verzehrt werden. Das Weizenbrot verdient vor dem Roggenbrot den Vorzug, u. a. weil letzteres im Verhältnis zum Eiweißgehalt viel Kalorien gibt. Es ist keine Begehrlichkeit, sondern entspricht dem physiologischen Gesetz, wenn die Menschen eine Kost verlangen, die der jetzigen Arbeitsart angepaßt ist. Man ernährt sich nicht nach Kalorien, sondern nach dem Geschmack und dem Sättigungsgefühl. Kinder brauchen keine animalische Kost, zumal sie Pflanzenkost sehr gern haben. Die Idealnahrung, der wir zustreben müssen, besteht vor allem aus Fleisch, Obst und Gemüse. Dementsprechend sollte mehr Viehzucht getrieben und mehr Obst und Gemüse gepflanzt werden. Den mit reichem Beifall aufgenommenen Darlegungen folgte eine Aussprache. — Wie wir hören, wird sich die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene in der nächsten Zeit noch eingehend mit den Fragen der Ernährung befassen.

Verein badischer Pflanzengärtner in Wertheim

Der Verein badischer Pflanzengärtner hielt in Wertheim seine Generalversammlung ab, der als Vertreter des badischen Innenministeriums Landrat Dr. Reichhold beehrte. Der Präsident der Badischen Landwirtschaftskammer, Dr. h. c. Graf Douglas, sprach über das Rotprogramm der deutschen Landwirtschaft und teilte mit, daß das Land Baden aus dem 25 Millionen-Fond der Reichsregierung zur Bänderung der Rot der Landwirtschaft bisher 817 000 RM. verbilligte Kredite und 261 500 RM. Darzuschüsse der Reichsregierung erhalten hat. Geschäftsführer Dr. Lieber, der neue Leiter der Saatgutanstalt Rastatt, erstattete den Tätigkeitsbericht und konnte über erfreuliche Fortschritte in der Saatgutreinigung berichten. In einer öffentlichen Versammlung, die von den Landwirten des Landes stark besucht wurde, behandelte Dr. Graf Douglas die Lage der badischen Landwirtschaft. Er unterstrich, daß man auch in Baden zu einem gesunden Genossenschaftswesen auf vereinfachter Grundlage kommen müßte. Es sei darum zu begrüßen, daß sich kürzlich in Freiburg die drei Weinbauvereine zusammengeschlossen haben. In der Zusammenlegung der Organisationen der Milchwirtschaft sei man ebenfalls einen guten Schritt vorwärts gekommen. Man erwartet die Einigung zu Beginn des kommenden Jahres. Auf dem Gebiete der Viehzucht sei bisher in der Reichs-Viehzuchtzentrale geschaffen hat, der auch Baden anhöre. Diese Reichszentrale verhält sich für die bezirksweise Viehzucht ausgearbeiteten Gelder aus dem Hof-Fond von 8 Millionen und verteilt sie an die angeschlossenen

Unterorganisationen. Baden hat bisher 48 Millionen RM. Zuschüsse und 500 000 RM. verbilligte Kredite erhalten. — Vizepräsident Landwirtschafsrat Dr. h. c. Rastatt sprach über das Thema „Der badische Bauer und die badische Pflanzengärtner“. Die nächstjährige Generalversammlung findet in Rastatt statt.

Verein badischer Tierärzte in Karlsruhe

Am vergangenen Samstag fand in Karlsruhe die 87. Hauptversammlung des Vereins badischer Tierärzte statt, zu der eine Reihe Vertreter von Behörden und Organisationen erschienen waren. Die Leitung hatte der Vorsitzende, Schlachthofdirektor Dr. Martin-Pforzheim, der in seinem umfangreichen Geschäftsbericht auf das 25-jährige Bestehen des Fleischbeschaffungsgesetzes in Deutschland hinwies, das sich ausgezeichnet bewährt habe und anderen Ländern zum Vorbild gebiene habe. Den Referat über die Fleischbeschaffung in Deutschland hielt Dr. Fries-Mannheim, dem einstimmig Entlassung erteilt wurde. Der Vorschlag wurde angenommen, ebenso ein Antrag durch den Veterinär Dr. h. c. Müller-Rastatt zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Anschließend sprach Veterinär Dr. v. d. Freiheit vom tierärztlichen Institut über den Paratyphus des Menschen und die Paratyphosen der Tiere. Tierarzt Dr. Kubitzki sprach über „Pathologie und Therapie der purpuralen Erkrankungen bei Großtieren“. Die Wiederwahl des Vorstandes erfolgte einstimmig. Die 88. Hauptversammlung wird ebenfalls in Karlsruhe stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal

Die Strafanträge im Prozeß Elässer und Genossen

Am gestrigen 12. Verhandlungstage vor dem Karlsruher Schöffengericht begannen die Plaidoyers. Erster Staatsanwalt Dr. Pfeifer kam am Schluß seiner annähernd drei Stunden währenden Anklagerede zu folgenden Strafanträgen: Elässer wegen Untreue bei der Holzbeschaffung 8 Monate, wegen Untreue in Sachen Bauarbeiten Wintersdorf bei Rastatt u. d. u. a. Rh. in fortgesetzter Tat 4 Monate Gefängnis, ferner 1000 RM. Geldstrafe; Mantel wegen Betrugs an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Monaten 1200 RM. Geldstrafe; Seipp wegen Untreue im Fall Au 1 Monat Gefängnis, wegen weiterer Untreue 1 Monat Gefängnis und Beihilfe zum Betrug 4 Monate Gefängnis; Rarie wegen fortgesetzten Betrugs und Betrugsversuchs 5 Monate Gefängnis; Steinwag wegen Betrugs 7 Monate Gefängnis. Bei Penning stellte der Staatsanwalt die Beurteilung wegen Betrugs in das Ermessen des Gerichts. Bei Seipp hielt er die

Urkundenunterdrückung nicht für erwiesen und die Anklage wegen Untreue hinsichtlich der Umbauarbeiten Mannheim-Rastatt nicht mehr aufrecht. Bei sämtlichen Angeklagten stellte der Staatsanwalt die Beurteilung wegen Bestechung in das Ermessen des Gerichts.

Der Staatsanwalt erinnerte an die Inflationszeit, deren Kuppel die Angeklagten gewesen seien, und erklärte zum Schluß, das öffentliche Interesse, das in diesem Falle ungeheuer groß sei, verlange Keimlichkeit des öffentlichen Lebens und Unbestechlichkeit des Beamtenstandes. Die Staatsanwaltschaft habe sich nicht davon abhalten lassen, in vierjähriger Untersuchung die Sache aufzuklären und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, damit sie nicht der Vorwurf treffen: Die Kleinen hängt man und die Großen läßt man laufen!

Die Verteidiger sämtlicher Angeklagten beantragten die Freisprechung ihrer Klienten.

Ein Basler Arzt als Kriegsdienstverweigerer

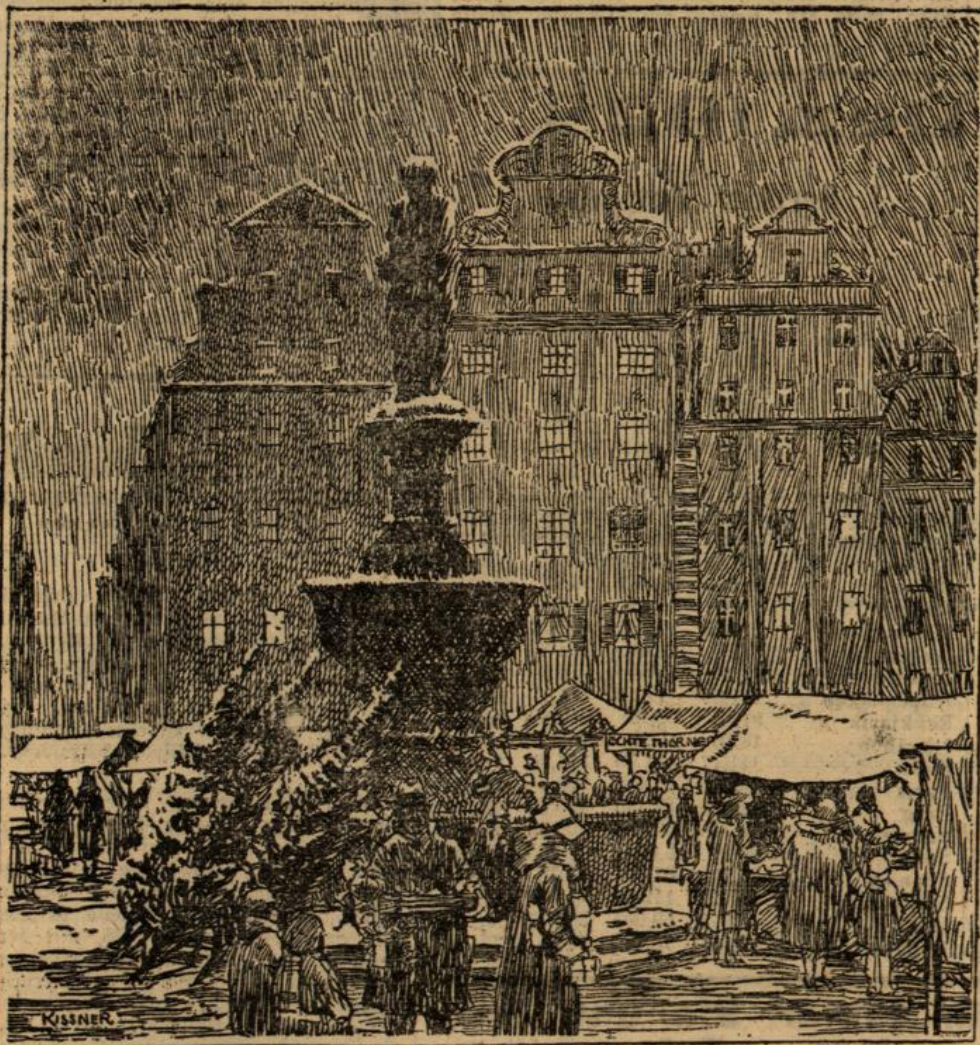
Vor dem Divisionsgericht der 4. Division hatte sich ein 35 Jahre alter Arzt wegen Dienstverweigerung zu verantworten. Der Arzt war in den Jahren 1924/25 und 1926 zu den Inspektionen nicht erschienen und deshalb jeweils disziplinarisch bestraft worden. Auch 1927 war er wieder nicht zur Inspektion erschienen. In einer 52 Seiten starken Denkschrift begründet er seine Weigerung am Militärdienst teilzunehmen damit, daß er als Arzt in einem deutschen Lazarett die furchtbaren Greuel des Krieges beobachtet und infolge dessen zu der Überzeugung gelangt sei, daß jede Armee eine ständige Gefahr für den Frieden bedeute. Speziell das Schweizerische Heer sei nicht imstande, seine Aufgabe der Landesverteidigung zu erfüllen und sei daher überflüssig. Der Arzt wolle durch seine Verweigerung dafür demonstrieren, daß allen Wehrpflichtigen, die aus Gewissensgründen den Militärdienst ablehnen, eine Verweigerung gestattet werden müsse. Er kämpfe nur mit geistigen Waffen gegen den Krieg. Wenn alle Ärzte den Kriegsdienst verweigern, so wäre jeder Krieg unmöglich gemacht. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis, ein Jahr Einstellung in den bürgerlichen Ehren und Rechten und Ausschluss aus der Armee. — Im Sinne des Pazifismus hat der Arzt schon recht, aber der einzelne muß eben den Gesetzen, die von der Gesamtheit geschaffen sind, gehorchen.

Ämtliches

Ministerium der Finanzen.

Planmäßig angestellt: Vermessungsassessor Bstlipp Roser bei der Wasser- und Straßenbauverwaltung als Vermessungsrat.

Gestorben: Polizeioberwachmeister Rudolf Peter in Karlsruhe.



Die Weihnachtspackung kostet 5 Mk., sie enthält 100 OVERSTOLZ-Zigaretten, für die Packung wird also kein Preiszuschlag berechnet.

Ferner liefern wir in Geschenkpackungen: 100 RAVENKLAU zu 6 Mark. • 50 LÖWENBRÜCK und 50 GÜLDENRING zu 9 Mark

Was glauben Sie wohl,

welche Freude Sie einem OVERSTOLZ-Raucher bereiten, wenn Sie ihm die gewohnte Marke in schöner Weihnachts-Ausstattung auf den Gaben-Tisch legen! Er wird es dankbar empfinden, dass Sie beim Einkauf seine persönlichen Wünsche beachtet haben.

Und sollte der Beschenkte auch noch kein OVERSTOLZ-Raucher sein, so können Sie ihm doch ruhig Overstolz geben, denn diese Marke ist die meistgerauchte Zigarette Deutschlands, sie hat sich das Vertrauen unzähliger Raucher erworben und wird daher als Weihnachts-Geschenk überall willkommen sein.

Hans Klennerburg

• O • H • G •

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Berliner Börsenstimmungsbild vom 11. Dezember.

Bereits gestern nachmittag konnte man nach der starken Abschwächung an der Börse wieder Deckungsneigung der Spekulation beobachten, und die Kurse konnten sich um mehrere Prozent erholen. Im heutigen Vormittagsverkehr war die Tendenz sehr zurückhaltend, doch war eine gewisse Beruhigung festzustellen. Die Börse eröffnete infolgedessen in durchweg freundlicherer Haltung, zumal auch einige befriedigende Momente vorlagen, so der Reichsbankausweis für die erste Dezemberwoche, der eine Abnahme der Wechsel-, Scheck- und Lombardbestände um 23 Millionen und der Notenbestände um 190 Millionen aufweist, während die Deckung sich um 3 Prozent gebessert hat. Es befriedigte aber auch, dass in Newyork das Tagesgeld sich auf 7 Prozent ermässigt hat und die Börse nicht mehr in so schwacher Haltung verkehrte, vor allem aber, dass man von einer Stützungsaktion dort wissen wollte. Das Geschäft war im allgemeinen nicht lebhaft, man beobachtete aber neben den Deckungen der Spekulation vereinzelt Kaufordres des Publikums und des Auslandes, besonders in Elektrowerten und einigen anderen Spezialitäten. Man hatte die Auffassung, dass die Verkäufe, die gestern beunruhigt hatten, ihr Ende erreicht haben. Von Elektrowerten, die die Schweiz angeblich gekauft haben soll, waren Siemens und Schuckert mit Gewinnen bis 6,5 Prozent gefragt. Farben lagen eher etwas vernachlässigt. Man schenkte der Mitteilung über die gestrige Sitzung des Konsortiums für Farbenbonds keine grössere Beachtung. Im allgemeinen war das Kursniveau um 1-3 Prozent erholt, lebhafter und fester waren Dessauer Gas, Tietz, Svenska, Feldmühle, Stöhr, Spritwerte — letztere durch den Dividendensteigerungsvorschlag bei Löwenbräu und allgemein gesteigerten Bierabsatz angeregt — Kaliaktien und Glanzstoff, bei denen die Auflegung der Hollandemission der neuen amerikanischen Glanzstoff-Gesellschaft am 14. d. M. in Amsterdam anregte. Auch Reichsbank und von Montanwerten Rhein. Braunkohle waren fester, dagegen Schles. Zink schwächer. Deutsche Anleihen ruhig, von Ausländern lagen Bosnier und Türken schwächer. Pfandbriefmarkt uneinheitlich. Der Geldmarkt zeigte eine Erleichterung. Tagesgeld 5,5-7,5 Prozent, sonst unverändert. Devisen eher angeboten. Madrid fester. Nach den ersten Kursen wurde es zunächst schwächer, doch konnten sich im späteren Verlauf eher kleine Kursrohungen durchsetzen. Farben lebhaft, 3 Prozent höher.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 11. Dez. An der Abendbörse war die Haltung weiter freundlich. Die Umsatzstätigkeit blieb jedoch im allgemeinen minimal. Am Farben- und Elektromarkt wurden weiter kleine Deckungskäufe vorgenommen, so dass gegen den Berliner Schluss J. G. Farben, A.E.G., Bergmann, Licht und Kraft und Schuckert bis zu 2 Prozent höher lagen. Leicht anziehend konnten ausserdem Commerzbank, Danatbank, Dtsch. Linoleum

und Hapag, NSU. waren auf den in der heutigen Generalversammlung den Aktionären gewährten Bonus von 10 Prozent stärker verlangt, mangels Material kam ein Kurs zunächst nicht zustande (Pakte 26 GM.). Etwas fester lagen ferner Svenska. Im übrigen traten nennenswerte Kursveränderungen nicht ein. Renten fast ohne Umsatz.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Stand der Badischen Bank vom 7. Dezember 1928.

Aktiva: Goldbestand 8128 409, deckungsfähige Devisen 5346 661, sonstige Wechsel und Schecks 35 904 840, Deutsche Scheidemünzen 8612, Noten anderer Banken 56 805, Lombardforderungen 1 393 830, Wertpapiere 6 261 636, sonstige Aktiva 45 192 242. Passiva: Grundkapital 8 300 000, Rücklagen 3 300 000, Betrag der umlaufenden Noten 23 954 100, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 13 610 181, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 47 189 167, sonstige Passiva 5 939 587, Verbindlichkeiten aus weiterbegebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 3 290 190.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 11. Dezember.

Weizen, märk. 203-205, pomm. 221, meckl. 228,25-227,75, schles. 237,50-237, Roggen, märk. 200-203, pomm. 215,50-215,25, meckl. 225,50-225,25, schles. 235, Bräugerste 218 bis 235, Industrie- und Futtermittel 198-205, Hafer, märk. 191-198, pomm. 210, meckl. 222,50, schles. 233, Mais, waggonfrei ab Hamburg 219-221, Weizenmehl 26-29, Roggenmehl 25,50-28,50, Weizenkleie 14-14,25, Melasse 15-15,15, Roggenkleie 14-14,25, Viktoriaerbsen 41-49, Wicken 27-29,50, Lupinen, blaue 14-14,50, gelbe 17-17,50, neue Serradella 32-36, Rapskuchen 19,90-20,30, Leinkuchen 25-25,20, Trockenschrot 12,85 bis 13,30, Soyaerbsen 21,80-22, Kartoffelflocken 18,50-19,20, drahtgepr. Roggenstroh 1,15 bis 1,30, desgl. Weizenstroh 1,00-1,20, desgl. Haferstroh 1,40-1,55, bindfadengepr. Roggenstroh 1,05-1,15, desgl. Weizenstroh 0,95-1,10, gebund. Roggenlangstroh 1,20-1,50, Mieltzheu 3,00-3,50, Häcksel 1,85-2,00, handelsübl. Heu 3,00-3,60, gutes Heu 4,00-5,00, Gerstenstroh 1,20-1,35, Kleehheu 5,10-5,80, drahtgepr. Heu 40 Pfg. über Notiz, Luzerne 5,35-6,10, Tymothén 5,30-5,90, lose Havel 2,50-3,00.

Vieh

Der Freiburger Schlachtviehmarkt vom 10. Dezember hatte eine Aufzehr von 23 Ochsen, 19 Kühen, 17 Färsen, 114 Kälbern und 453 Schweinen. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt für Ochsen und Rinder I 50-52, Ochsen und Rinder II 42-48, Färsen 46-48, Kühe 22-42, Kälber 60-68, Schweine 72-78, Schafe 45-50 RMk. Der Handel war bei

Grossvieh ruhig, bei Kälbern mittelmässig und bei Schweinen flau. Norddeutsche Schweine wurden über Notiz bezahlt. Ueberstand bei Grossvieh und Schweinen. Vorstehende Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Risiko, Marktpesen und zulässigem Händlergewinn.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 10. Dezember. Aufgetrieben waren 476 Tiere und zwar: 13 Ochsen, 9 Kühe, 40 Rinder, 18 Färsen, 7 Kälber, 389 Schweine. Marktverlauf: mässig belebt. Ueberstand: 7 Stück Grossvieh, 2 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 51-53, b 46-50, Färsen a 49, b und c 47-44, Kühe b und c 38 bis 28, Rinder a 53-55, b 47-51, Schweine a 79-81, b und c 80, d 72-74, e, f und g 65 bis 69. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Häute

65. Badische Zentralauktion. Bei der gestrigen 65. Badischen Zentralauktion gelangten zur Versteigerung: 11381 Häute, 14970 Kalb- und 1083 Hammelfelle. Im einzelnen wurden nachstehende Preise erzielt (alles ohne Kopf in Pfennigen): Schlussnotierungen: Kuhhäute bis 29 Pfd. 95,25, 30 bis 49 Pfd. 90,50-102, 50-59 Pfd. 88,75-107, 60-79 Pfd. 82-106, 80 u. m. Pfd. 93,75-102, Ochsenhäute bis 29 Pfd. 100, 30-49 Pfd. 90,25 bis 93,25, 50-59 Pfd. 84-101, 60-79 Pfd. 88,25-101,75, 80-99 Pfd. 86,50-93,25, 100 und mehr Pfd. 80-89,75, Rinderhäute bis 29 Pfd. 100, 30-49 Pfd. 104-112,75, 50-59 Pfd. 94 bis 114,25, 60-79 Pfd. 98-110,25, 80 und mehr Pfd. 96,50-109,75, Bullenhäute bis 29 Pfd. 100, 30-49 Pfd. 86-93, 50-59 Pfd. 85-94, 60-79 Pfd. 69,75-82,75, 80-99 Pfd. 60-70, 100 u. m. Pfd. 63-68, Schusshäute 80,75, Kalbfelle bis 9 Pfd. 178-190,50, über 9 Pfd. 145 bis 155,75, über 15 Pfd. 122,50, desgl. norddeutsche 154-165, Schusskalbfelle 123, Fressfelle 110, Schussfressfelle 80, Schaffelle vollwollig 78-83, kurzwollig 76, Blössen 65, Norddeutsche Ochsenfelle bis 49 Pfd. 80, über 50 Pfd. 76-79,50, Nordd. Rinderhäute bis 49 Pfd. 90, über 50 Pfd. 80,25, Nordd. Kuhhäute bis 49 Pfd. 77, über 50 Pfd. 79,25, Färsenhäute all. Gew. 64. Nächste Auktion 16. Januar 1929 in Mannheim.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 11. Dezember.

Elektrolytkupfer 151,50, Original-Hütten-Aluminium 199, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 84-87, Silber 77,50-78,75, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 9,5-11.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 11. Dezember. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief; ein Kilo Silber 78,50 Mk. Geld, 79,30-80,80 Mk. Brief; ein Gramm Platin 9 Mk. Geld, 9,40 Mk. Brief.

Börsenkurse vom 11. Dez. 1928

Berliner Effekten

	10. Dez.	11. Dez.
Ablösg. m. Ausl. kl.	—	—
Ablösg. dto. gr.	52,8	52,8
Ablösg. ohne	14,5	14,4
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,90	6,90
5% Preuss. Roggtrbk.	8,92	8,92
Schantungsbahn	5,90	—
Südd. Eisenbahnen	128	128
Baltimore	—	115,75
Hapag	140	140
Hambg. Südamerika	180%	186
Hansa	178	177,5
Nordd. Lloyd	188,5	189,25
Danatbank	291,25	290%
Deutsche Bank	170	170
Diskonto-Gesellschaft	161	160
Dresdner Bank	171,75	170,25
Reichsbank	380	385
Rhein Kredit	125,25	125,25
Akkumulatoren	167	157
Adlerwerke	90,5	90
A. E. G.	191%	192,5
Augsburg-Nürnberg	99	97
Bergmann	232,5	235
Brown-Boverie	153,5	153,25
Buderus	88,25	84
Daimler	88,25	82,25
Dtsch. Erdöl	186,25	187
Dtsch. Linoleumwerke	848,75	847
Dtsch. Maschinen	46,75	47
Dtsch. Petroleum	87	86,5
Eisenhandel	78%	78%
Dynamit Nobel	124,5	123,25
Dtsch. Wolle	50%	50%
Eschweiler Bergwerk	204	202
Farbenindustrie	264%	267
Feldmühle	289	291
Felten & Quilleaume	150%	150
Gaggenau	7,50	8,00
Gelsenkirchen	118,75	120
Gesürl.	268	269,5
Goldschmidt	98	97%
Gritzner	116	116,75
Guanowerke	62	62,75
Hammersen	187	188,75
Hannov. Maschinen	45%	45
Harpener	182	184
Hirsch Kupfer	187	187
Holzmann	185,5	185,25
Hösch Eisen	124	126
Max Müdel	125	124,5
Kali Aschersleben	280	280,5

	10. Dez.	11. Dez.
Knorr Heilbronn	146	146
Kollmar & Jourdan	79	79
Lahmeyer	180	178,25
Leopoldgrube	88,75	88
Laurahütte	72,5	70,5
Lindes Eismaschinen	172	171,5
Ludwig Löwe	247	246
Mannesmann	121,75	122,55
Motoren Deutz	71,25	70
Oberbedarf	110,5	110,75
Oberkoks	114	115
Orenstein	101,5	101
Phönix	88%	89
Rheinstahl	188	188,25
Riebeck Montan	150	152
Schuckert	285,5	287,5
Siemens & Halske	422	425,75
Sinner	137	137
Stolberger Zink	175	175
Südd. Zucker	156	155,25
Svenska	467,5	475
Tuchfabrik Aachen	184,75	—
Ver. Ut. Nickel	185	185
Ver. Glanzstoff	546	545
Ver. Stahlwerke	91,25	93
Stahl Zypen	188,25	188,5
Wanderer	112,25	114,5
Westeregeln	281	282,5
Wieslocher Ton	112	112
Zellstoff Waldhof	287,5	276,5
Concordia Spinnerel	—	105
Bayrische Motoren	228	231,75
N. S. U.	28	22%
Rhein-Elekt.	177,25	176

Berliner Devisen

	10. Dez.		11. Dez.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,765	1,789	1,765	1,769
Kanada	4,187	4,195	4,188	4,191
Japan	1,980	1,984	1,982	1,986
Kairo	20,855	20,895	20,86	20,80
Konstantinopel	2,068	2,072	2,078	2,082
London	20,887	20,877	20,885	20,875
Newyork	4,1925	4,2005	4,1920	4,2000
Rio de Janeiro	0,498	0,500	0,4975	0,4995
Uruguay	4,286	4,294	4,286	4,294
Amsterdam	168,87	168,71	168,88	168,72
Athen	5,425	5,485	5,425	5,485
Brüssel	58,275	58,895	58,27	58,89
Danzig	81,29	81,45	81,28	81,44
Helsingfors	10,545	10,565	10,546	10,566
Italien	21,95	21,99	21,95	21,99
Jugoslawien	7,872	7,886	7,872	7,886
Kopenhagen	111,88	112,10	111,87	112,09
Reykjavik	91,98	92,16	91,98	92,16
Lissabon	18,66	18,70	18,53	18,57
Oslo	111,77	111,99	111,75	111,97
Paris	16,875	16,415	16,87	16,41
Prag	12,425	12,445	12,428	12,448
Schweiz	80,74	80,90	80,785	80,895
Sofia	3,026	3,032	3,026	3,032
Spanien	67,71	67,85	67,78	67,92
Stockholm	112,12	112,24	112,09	112,21
Wien	58,975	59,095	58,975	59,095
Budapest	78,08	78,22	78,08	78,22

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink (Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 11. XII. 1928.

	Kupfer, Tendenz: stetig			Blei, Tend.: still			Zinn, Tend.: fester		
	Bezahl.	April	Gold	Bezahl.	April	Gold	Bezahl.	April	Gold
1. Januar	—	187,75	187,25	—	43,50	43,25	—	53,25	52,75
2. Februar	—	187,75	187,25	—	43,50	43,50	—	53,50	52,50
3. März	—	187,75	187,25	—	43,50	43,25	—	53,50	53,00
4. April	—	187,75	187,50	—	43,50	43,25	—	53,50	53,00
5. Mai	—	187,75	187,50	—	43,50	43,25	—	53,50	53,25
6. Juni	—	187,75	187,75	—	43,50	43,50	—	53,50	53,25
7. Juli	—	188,00	187,75	—	43,75	43,50	—	53,75	53,25
8. August	—	188,00	187,75	—	43,75	43,50	—	54,00	53,50
9. September	—	188,00	187,75	—	43,75	43,50	—	54,00	53,75
10. Oktober	—	188,00	187,75	—	43,75	43,50	—	54,00	53,75
11. November	—	188,00	187,75	—	44,00	43,50	—	54,25	53,75
12. Dezember	—	188,00	187,75	—	44,00	42,75	—	54,00	52,25

Karlsruher Theaterfragen

Man schreibt uns: Anlässlich der Beratung des Staatsvorlages 1928/29 wurde am 4. Juli d. J. eingehend die Karlsruher Theaterfrage behandelt. Dabei wurde nicht nur vom Jen. zum darauf hingewiesen, dass die Beteiligung des Landes Baden an der Erhaltung des Landes-Theaters mit ganz bedeutenden Zuschüssen Verwirklichung der Interessen der gesamten badischen Bevölkerung verlange. Der Abg. Egger-Offenburg sprach in der damaligen Debatte u. a. von der Arbeitsgemeinschaft zwischen unseren badischen Theatern und der Notwendigkeit eines festen Kostenanteils des Landes. Die Debatte vom 4. Juli berührte mehr die Frage: Staats- oder Stadttheater Karlsruhe, Kostenbeteiligung und Nationalisierung des Theaterbetriebes. Die kritische Bewertung des Karlsruher Theaterbetriebes, der seine Aufrechterhaltung den Groschen aller badischen Steuerzahler verdankt, ob sie ins Theater kommen können oder nicht, ist bis jetzt nur angedeutet worden. Es kann nun aber vom Steuerzahler weder im allgemeinen noch vom Volksvertreter, Volksbildner und anderen im besonderen nicht erwartet werden, dass er widerspruchslos alles hinnimmt, was hier mit Hilfe öffentlicher Gelder gefördert oder unterdrückt wird. Das Landes-Theater muß seine spezielle Bedeutung als Kulturtheater in einem gerechten und vertretbaren Ausgleich bringen mit der Wirtschaftlichkeit und der Bildungsaufgabe des Theaters überhaupt. Und hier muß man sagen, gibt es Grenzlinien, über die hinausgehen wir das Landes-Theater ernsthaft warnen müssen. Es wurden für den an und für sich oft etwas kümmerlichen Spielplan Städte zur Aufführung „gewonnen“, die zwar dem Gesicht eines gewissen Großstadts- und Kinobesucher-Publikums Rechnung tragen, aber im Spielplan eines Landes-Theaters sich selbst ausnehmen (vgl. neuerdings „Reichsfunktionäre“). Ihnen folgt jetzt der „Fußballkönig“. Bei der Kritik der beiden Berlinomödien war sich die Karlsruher Presse ziemlich einig, obwohl das Problem zunächst mehr theaterkritisch angefaßt wurde. Es ist aber darüber hinaus die Wirkung dieser Stücke, ihr Mangel an Gehalt und ihr Gehalt an Fäulnis und anderen Mängeln so stark, daß die Kreise, die am Theater mittragen, Befahrung verlangen dürfen. Es sollen hier die Verantwortlichen nicht gesucht oder genannt werden, aber die Warnung möge man deutlich vernehmen. Ein zugkräftiges Theater braucht nicht unbedingt minderwertige Stücke, und ein hochstehendes Stück braucht nicht unbedingt langweilig zu sein. Dafür gibt es doch auch in Karlsruhe Beispiele genug in Vergangenheit und Gegenwart. Einem Abstieg des Landes-Theaters muß und kann mit scharfen Mitteln entgegen gearbeitet werden. Die materiellen und geistigen Interessen der Bevölkerung verlangen Berücksichtigung.

Literatur

„Das Tal der Geächteten“ von Gerhard Henneke. Verlag Baden, Röll. Genues' geschichtliche Erzählung aus der Zeit der Säcularis. Das Tal der Geächteten, genannt sich durch gute Charakterisierung englischer Volkstypen und Zustände aus.

„Südfunk“. Nr. 50 des „Südfunk“, der offiziellen Zeitschrift des Stuttgarter und Freiburger Senders, bringt als Titelbild eine seltene und fesselnde Aufnahme „Sturz mit dem Flugzeug“ als Illustration eines Rundfunkbeitrags „Flugtechnik und Luftfahrt“, reizende Bühnenbilder aus der Operette „Der Ketter aus Dingda“ und interessante Aufnahmen zu dem Vortragsabend „Bezug bei der Stuttgarter Feuerwaage“. Prof. Dr. B. Nagel leitet den Mozart-Beitrag des „Südfunks“ mit einer Würdigung des großen Komponisten als Mensch und Künstler ein. Auch sonst bietet die reichhaltige Zeitschrift mancherlei Einführungen in das Wochenprogramm, daneben Unterhaltung und fundierte Auffklärung. Ausgabe A des „Südfunk“ für Orchesterspiel kostet 20 Pfg. das Heft, Ausgabe B mit den europäischen Programmen 30 Pfg. Probenummern werden auf Wunsch kostenlos der Verlag „Südfunk“ Stuttgart, Kronenstr. 88.

Deutsche Jugendkraft

Wau Mittelbaden Amtliches.

St-Kurs auf dem Freiberg. Erfreulicherweise haben sich genügend Leute zur Ausbildung für den Führerkurs gemeldet. Es werden nun noch zwei Ergänzende benötigt. Sofern solche namhaft gemacht werden können, bitte ich das u. a. gebend der GauGeschäftsstelle zu melden. Auch ist die Meldung derjenigen Vereine erwünscht, die in der Abteilung den Ekspert betreiben.

Ordentlicher Gantag. Unser ordentlicher Gantag findet am Sonntag, den 6. Januar 1929 in Baden-Baden statt. Zeit und Lokal wird bei Vereinen durch Einladung mit Tagesordnung bekanntgegeben. Die Vereine werden gebeten, eventl. Anträge bis spätestens 14 Tage vorher, also am 28. Dezember 1928, mit der Begründung in die GauGeschäftsstelle einzufenden. Die Bezirksleitung Wuchsal wird hiermit gebeten, einen Jahresbericht einzufenden. Ebenso hat die Gau-Schiedsrichter-Obmann. Letzterer hat die Berichte der Schiedsrichter-Ortsgruppen Pforzheim-Wuchsal und Baden-Baden einzufordern.

Schiedsrichter-Regelbeitrag. Sämtliche Vereine unseres Gaues haben gemäß dem Beschluß der letzten Vertreterversammlung bis spätestens 15. Dezember 1928 den Jahresbeitrag von je 8 RM. zur Finanzierung der Schiedsrichterorganisation an die GauGeschäftsstelle einzufenden. Die Vereine werden gebeten, die Zahlung pünktlich zu leisten.

Fußball-Verbandspreise D.F.S. Neuburgmeister hat seine Mannschaft von den Verbandsspielen zurückgezogen. Sämtliche Spiele sind zu annullieren. Die Geschäftsstelle.

Karlsruhe

den 12. Dezember 1928

Erleuchtetes Fenster

Das ganze Haus ist dunkel. Und nur ein Fenster ist erhell't. Ein weißlich gelbes Licht dämmt hinter dünngehängten Vorhängen.

Ich komm vorbei und schau hinauf und geh dann weiter. Und das Fenster leuchtet vor mir her. Und das Licht — Leben, das hinter seinen halbverschämigen Scheiben dämmt...

Ich schau eine Frau. Sie wartet... wartet schon fast von dem Tage an: da die Hochzeit vorüber war — wartet auf den Mann. Ob er sich zu ihr zurückfindet: seelisch und seinem Willen nach. Und er kommt nicht zurück: weil er — in seinem Innern — nie bei ihr gewesen ist.

Ich schau eine Frau und einen Mann. Sie sitzen an demselben Tisch. Und lesen. Jeder etwas anderes. Sie sitzen ganz nahe zusammen. Und sind unendlich weit — entfernt... Das rührt von der Stunde her: als der Mann zum ersten Male klar empfunden hatte: daß diese Frau eine treffliche Köchin sei und puzen und schneiden könne und einen ausserordentlichen Geschmack habe: aber eine Seele so flach wie der Fleischsteller auf dem Mittagstisch... Er hatte nach einer tiefen Sehnsucht, auf dem vielleicht etwas verborgenen Fleckchen gefunden. Da fing auch er an zu — lesen, wenn sie zusammen am Tisch saßen —

Ich schau die Freude hinter dem hellen Fenster: wie alle Sterne hinein: und wie der Frühling mit allen Blumen hineinblüht; und wie ein Kindlein im Traumem lächelt: weil hier eine — Liebe wohnt... Eine Liebe des Seibes und der Seele!

Da möchte ich umkehren. Und eine Blume vor das Fenster stellen. Damit die Menschen, die hier vorübergehen: acht haben — — schaut hin; es kommt nur auf — eines an... Dann ist das Fenster und der ganze Raum so hell. Auch: wenn draußen tauend — Nacht ist!

Als ich hinaus, war das Fenster dunkel. Gleichsam: als ob jenseit Licht gefäherlich war; als ob man es hüten müßte. Daß es sich nicht in all den Schatten der Straßen verliere; oder gar verborgen müßte: damit nicht einer herköme und einen Stein in das Fenster werfe...

Und nun lache ich jeden Abend, wenn es spät geworden ist, die hellen Fenster. Und laß mir die Geschichten erzählen. Viele und lange. Und alle sind sie wahr... H. W.

⊙ Dienstaufnahme. Am heutigen Mittwoch sind 25 Jahre verfloßen, seitdem Kontrolleur Wilhelm Lorenz in Diensten der städtischen Straßen-

bahn Karlsruhe steht. Der gewissenhafte Beamte erfreut sich sowohl bei seiner vorgelegten Behörde wie beim Publikum ob seines köstlichen und vorerwähnten Aufstretens allgemeiner Wertschätzung.

Ehrungen im Lehrergesangsverein Karlsruhe. Anschließend an das (gestern von uns besprochene) Konzert des Vereins fand am Samstag ein Bankett statt, bei dem folgende Lehrer-Sänger geehrt wurden: 1. Für 18 Sängerejahre: Aug. Haub, Karl Gutter, Max Nagel, Walter Schuhmann, Joseph Wittenmann, Otto Zimmermann, Wilh. Steinhilber. 2. Für 20 Sängerejahre: Ludwig Groß, Joseph Gütlich, Wolf Köppler, Eugen Wendling. 3. Für 25 Sängerejahre: Emil Bergdoll, Friedrich Goger, Wolf Köppler, Paul Strieder. 4. Vom Bad. Sängerbund für 25 Sängerejahre: Friedr. Gayer, A. Köppler, Wilh. Schmitt, Paul Strieder, Wilh. Jampfer.

Kinder-Wettbewerb! Das große Weihnachtspreisausschreiben der Firma W. Bolander begegnet bei der Kinderwelt großer Interesse. Immer näher rückt der letzte Termin für die Ablieferung der Arbeiten. Die drei ersten Preise sind zur Zeit in einem Schaufenster der Firma Bolander ausgestellt. An der Kasse können die Wettbewerbsbedingungen entgegengenommen werden.

Wichtig für Auswandererlustige nach Nordamerika! Der Norddeutsche Klub in Bremen teilt uns mit, daß das amerikanische Konsulat in Stuttgart Anträge zur Visaerteilung von Auswanderungslustigen, die zum Stuttgarter Konsulatsbezirk gehören, also in Württemberg, Baden und Hohenzollern wohnhaft sind, jederzeit entgegennehmen und bei Antragstellern rechtzeitig von der Wiedereröffnung der Visierliste Kenntnis gibt. Der Norddeutsche Klub in Bremen, oder einer seiner Vertreter sind stets gern bereit, allen Auswandererlustigen kostenlos mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. (Siehe Inserat.)

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal. Wie wir berichteten, wurden dieser Tage die beiden Geschwister Otto und Fritz Bachmann in der Berufsverhandlung vor der Strafkammer von der Anklage wegen Körperverletzung freigesprochen. Bei Fritz Bachmann erfolgte Freisprechung, weil das Gericht annahm, er habe bei der Fensterladeschlacht, die sich in der Nacht zum 9. September in der Fasanenstraße zutrug, in Notwehr gehandelt. Auch Otto Bachmann war an dieser Schlägerei beteiligt und ist deshalb rechtskräftig verurteilt worden. Freigesprochen wurde Otto Bachmann lediglich wegen einer anderen Schlägerei, die sich am Abend des 27. August vor einer Wirtschaft in der Wlffstadt zutrug und wegen der er zu 100 Mark Geldstrafe bzw. 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

Verkehrsunfälle. Am Montag mittag stieß an der Ecke Durlacher Allee und Degenfeldstraße ein Radfahrer mit einem aus entgegengesetzter Rich-

tung kommenden Personkraftwagen zusammen, wobei das Rad stark beschädigt wurde. Die Schuld hat sich der Radfahrer selbst zuschreiben, da er es an der nötigen Vorsicht fehlen ließ. — An der Kreuzung der Kaiserallee mit der Westendstraße fuhr am Montag nachmittag der Führer eines Lieferkraftwagens infolge verkehrswidrigen Einbiegens in die Westendstraße, und auch weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtete, einen durch die Kaiserallee fahrenden Motorradfahrer an. Dabei entstand an dem Motorrad eine Schaden von etwa 400 Mark. Außerdem zog sich der Soziusfahrer des Motorradfahrers eine leichte Verletzung am rechten Oberarm zu. — Nach 8 Uhr abends gab es an der Kreuzung der Beierheimer Allee und Gartenstraße einen Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke, nach deren Führer als dem schuldigen Teil noch gefahndet wird und einem Holomnibus. Der Sachschaden am Omnibus beläuft sich auf etwa 200 Mark. Ob die Kraftdroschke, die mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit dem Omnibus, der das Vorfahrtsrecht hatte, in die Seite fuhr, steht noch nicht fest.

Wegen Diebstahls wurden ein 17 Jahre alter Kaufmann und drei Genossen angezeigt, weil sie in den letzten 6 Wochen an verschiedenen Tagen aus der Labentasse eines Schuhmachermeisters Geldbeträge und Zigaretten im Wert von etwa 30 Mark entwendet haben.

Berankstaltungen

Wohltätigkeitsfest des Hausfrauenbundes. Ueberaus reichhaltig ist das Programm des „Bunten Abends“, der die Einleitung zu dem feste bildet, das der Hausfrauenbund heute abend im großen Festsaal veranstaltet. Die Leitung des Abends hat Hans Blum, der gleichzeitig als Ansager tätig ist. Mit einigen ganz großen Konzerten ist die Tanzschule Mertens-Keger beteiligt. Als Orchester wirkt ein Teil der Polizeikapelle mit und am Flügel amtiert Kurt Stern. Da der Ertrag des Abends dazu bestimmt ist, den notleidenden Frauen unserer Stadt zu helfen, so ist zu hoffen, daß der Besuch recht stark wird. Karten in allen Preislagen bei Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, im Erdpringschloßchen, Ritterstraße 7 und abends an der Kasse. Nachmittags 4 Uhr, wie schon mitgeteilt, findet die Aufführung des Märchens „Rotkäppchen“ statt. Wir können im Interesse der guten Sache den Besuch nur wärmstens empfehlen.

Juan Manén, dessen diesjährigen Karlsruher Geigenabend wir bereits für den heutigen Mittwoch, den 12. Dezember (abends 8 Uhr Einzentrakt) bekannt geben, hat als Hauptwerk seines Konzertes das hier noch nie aufgeführte „spanische Violin-Konzert“ eigener Komposition angelegt, das, seiner unerhörten Schwierigkeiten wegen, nur ganz selten gespielt wird. Der berühmte Geiger spielt ferner eine Solo-Violin-

Sonate von Bach, die bekannte F-Dur-Romance von V. Paganini, ferner, im 2. Teil seines Programms, Stücke virtuosen Charakters, wie: Capriccio von sich selbst, J. Paganini von Paganini, „im Sonnenschein“ von Hubay und „Airs Russes“ von Wieniawski. Am Flügel Joseph Schellh. Es sind noch Karten in allen Preislagen bei Kurt Reuffel, Waldstraße 3 erhältlich.

Wieder naht das Weihnachtsfest. Fürjorgend Viele sinn, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenken greifen können wir z. B. nur Maggi's bewährte Erzeugnisse: Maggi's Würste, Maggi's Suppen, Maggi's Fleischbrühen, die in jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur das teure Fleisch, Kohlen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 12. Dezember 1928.

Bad. Landestheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Genoveva“ Eintracht. Abends 8 Uhr: Meisterkonzert Juan Manén, Barcelona (Violin).

Karlsruher Hausfrauenbund. In der großer Festhalle: Winterabende für die notleidenden Frauen unserer Stadt. Nachmittags 4 Uhr für Kinder: Märchenaufführung „Rotkäppchen“. Abends 8 Uhr für Erwachsene: Bunter Abend.

Gloria-Palast. „Volga... Volga“. E. Büchle, Kaiserstr. 132. Weihnachts-Gemälde-Ausstellung.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle und Beerdigungsjellen. 10. Dez.: Anna Schlichter, ledig, Köchin, 42 Jahre alt; 12. Dez. 15 Uhr; Karl Friedrich Hofbein, Chemant, Landwirt, 52 Jahre alt, Spöck. 11. Dez.: Friederike Gabriel, Witwe von Friedrich Gabriel, Polizeisekretär, 44 Jahre alt; 13. Dez. 14.30 Uhr.

Herausgeber und Verleger: Badema, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe, Hauptstr. 11. Verantwortlich für Nachrichten dienst: Politisch und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Reis, für auswärtige Politik und Redaktionen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badema, A.-G.

Mahnung.

Die Beiträge der Arbeitgeber für den abgelaufenen Monat waren vom 4. bis 10. ds. Mts. an unserem Kassenschalter einzuzahlen. Die säumigen Schuldner haben letztmals Gelegenheit, bei der Vorzeigung der Rechnung, sofort an den Erheber Zahlung zu leisten, andernfalls ohne Weiteres die Zwangsvollstreckung durchgeführt werden dürfte.

Vorstehende Mahnung gilt nicht für Arbeitgeber, welche die Beiträge innerhalb 3 Tagen nach jeder Lohnzahlung abzufüllen haben.

Karlsruhe, den 11. Dezember 1928.
Allgem. Ortskrankenkasse Karlsruhe.
Der Vorstand:
Fr. Stigum

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau eines Hochspannungsinstituts der Stadt, Geschäftsstelle Karlsruhe:

1. Schmelzblechfenster für die Halle circa 168,00 qm
2. Holzfenster für die Halle und Dienstgebäude circa 142,00 qm
3. Holzelemente der alten Fenster circa 168,00 qm

Die Vergabung erfolgt nach der B.O.B. Preisbedingungsordnung für Bauleistungen; Zeichnungen und Bedingungen liegen bis einschließlich 21. Dezember 1928 in unserem Geschäftszimmer, Stefanienstraße 28, während der üblichen Dienststunden zur Einsichtnahme auf. Versand nach außerhalb und Nachbarn Bedingungen erfolgt nicht. Angebote sind beschriftet und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zur Eröffnung am 22. Dezember 1928, vormittags 10 Uhr, an das Bestellschreiben Karlsruhe einzureichen. Aufschlagsfrist 3 Wochen.

Karlsruhe, den 10. Dezember 1928.
Bezirksbauamt.

Straus & Co.

Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanchluss:
Für den Stadtverkehr Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr Nr. 4801, 902, 4803
Für die Devisenabteilung Nr. 4435, 4436

Honig

Feinster Lindenshonig
Dienen-Schleuber
sich eingetroffen.
5 Pf. a 1/2 Liter, auch Einzelpfundab. (bezgl. Obst- und Nussblüten-Dienenhonig).
Mitgebrachte Gefäße werden sofort gefüllt.
Sozial-Vertrieb
Sein. Geschäft
naben der Schöle
Leopoldstraße 11

Danksagung

Anlässlich des Todes meiner sieben Frau habe ich bis jetzt viele hundert Beileidsbezeugungen erhalten. Ich sehe daraus, dass Nächstenliebe, treue Freundschaft und Dankbarkeit noch existieren. Die Freundlichkeiten einzeln zu beantworten, ist mir unmöglich. Ich sage daher allen, die uns während der Krankheit und beim Tode Aufmerksamkeit erwiesen haben, auf diesem Wege ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Kippenheim, 10. Dezember 1928

Rudolf Seubert
Stationsvorstand und Landtagsabgeordneter

Gebr. Himmelheber A.-G. Möbelfabrik

W. h. n. a. - Ausstellung in den Räumen des Badischen Kunstvereins Waldstraße Nr. 5
Besuchzeit 11-1 und 2-4 Uhr

Ständige Ausstellungs- u. Verkaufsräume Kriegsstraße 25

Winternothilfe

zu Gunsten der so leidenden Frauen unserer Stadt in der grossen Festhalle, heute, den 12. Dez. 16 Uhr für Kinder: Rotkäppchen 20 Uhr für Erwachsene: Bunter Abend

Karten für Ni. ihm tgl. d. r. Musikalienhandlung Fritz Müller, Zigar. an. des h. l. Meyle, Frau Sie n. Denninger, Waldstr. 11 / im Erdpringschloßchen oder für Mitglieder u. Nichtmitglieder.
Karlsruher Hausfrauenbund



Bemühen Sie sich nicht im Züatzen!

Ich habe ja alles in mir, was für 6 Teller gute, nahrhafte Suppe notwendig ist. Nur kalt anrühren und 20 Min. kochen lassen und schon bin ich fertig. Sie sparen Arbeit, Zeit und Kohlen.

Knorr Erbswurst

und andere Suppen in Wurstform, wie Blumenkohl, Reis mit Tomaten, Grünkern usw.

Soziales Gesetzbuch

Herausgegeben von der Internat. sozialen Studienvereinigung in Mecheln unter Vorsitz von Kard. Mercier erste und einzige deutsche Übersetzung von Pfarrer Jakob Franz Bismheim-Sear mit einer Einleitung von P. Oswald von Nell-Breuner S. J. Für Geistliche wie Laien ein Führer maßgebender Art in der sozialen Frage
Preis R.-M. 1.-

Die Heidenmissionen

auf den deutsch. Katholikentagen
Handbuch prakt. Missionsgedanken von P. H. Wesche SVD.
Preis R.-M. 4.-

Die Kirche in ihren Heiligen

Sammlung kirchengeschichtl. Lebensbilder von H. Faßb. nder
Bisher erschienen: Blutzegen Christi, der heilige Benedikt, Bonifatius, Dominikus, Franziskus, Ignatius von Loyola, Bernhard von Clairvaux, Athanasius, Gregor VII., regor der Große, die heilige Hildegard, Elisabeth u. a.
Für den Religionsunterricht hervorragend geeignet
pro H. N. R.-M. 0.30
Durch jede Buchhandlung

Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G.
Verlag der „Saarbrücker Landeszeitung“

Ausverkauf

sämtlicher

Pelzmäntel und Pelzjacken

20% Rabatt

Geschwister Gutmann

Uebel & Lechleiter



Päpstliche Konfessionen

Pianos

Tonfülle - Haltbarkeit - Preis - Zahlungsweise — einzigartig!

Alleinige Fabrikniederlage in Karlsruhe:

H. Maurer

Eckhaus Hirschstr.
Gegründet 1879
Katalog kostenlos — Umtausch alter Instrumente — Mietpianos

Zu Weihnachten

2 Sonder-Angebote

1 kompl. Bett, bestehend aus:
1 Metallbettstelle mit Rost
1 Dekoration an Kopf und Fußteil
1 dreifach Seegrasmattze, Jacquardrell, mit Kopfkissen
1 Steppdecke, doppelseitig Satin
1 Kissen, 80/80, mit 2 Pfd. Füllung Mk. **69.—**

1 kompl. Bett
wie oben, in besserer Ausführung
Metallbettstelle mit Fußbrett Mk. **85.—**

BETTENHAUS

SCHNEIDER

WERDERPLATZ ECKE WILHELMSTR.

Eachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Passende **Weihnachts-Geschenke**

Eisenbetten, Auflegemattzen, Steppdecken, Schlafdecken, Bettfedern, Inletts, Schoner-Decken, Clubmöbel, Diwans, Chaiselongues, Chaiselongue-Decken.

Spezialgeschäft für Betten und Polstermöbel

E. Schmitt, Erbprinzenstraße Nr. 31
beim Ludwigplatz

Gekaufte Stücke werden gerne zurückgestellt. Freie Zufuhr mit Auto. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Photographie!

Rausch & Pester

Erbprinzenstrasse 3
am Rondellplatz

Das schönste u. billigste Weihnachts-Geschenk ist eine gute Photographie.

Porträts, Kinderbildnisse, Postkarten, Kunstwerke

Erstklassige Ausführung. Billigste Preise
Weihnachtsaufträge baldigst erbeten.

Sonnt. geöffn. v. 11-6 Uhr. Bitte uns Schaulok. beachten!

Unsere Liköre eigener Abfüllung

sind besonders preiswert und halten in bezug auf Qualität den Vergleich mit anderen Markenfabrikaten vollkommen aus!

Unser Rott hat ein Brüderchen bekommen.

Ludwig Knörr u. Frau
Rechnungsrat
Karlsruhe, 10. Dezember 1928
Bunsenstrasse 2a

Billiger Weihnachts-Verkauf!

Chaiselongues
Diwans
Polstermöbelhaus R. KÖHLER, Schützenstr. 25
Telefon 4419

Bevor Sie kaufen beachten Sie bitte unbedingt meine reichhaltige Ausstellung in Musikapparaten (Gitarren, Zithern, Mandolinen, Podere, Wörse, Zithern, Reparaturen)

P. Bernards
Passage 56
Ecke Akademiestraße

Konzertthaus

Morgen Donnerstag, **13.** Dezember
abends 8 Uhr

Tanz-Abend

IRIL GADESCOW

unter Mitwirkung von **Irma Pumanowa**

Karten zu 2.—, 3.—, 4.— und 5.— Mk. (für die Abonnenten der Neufeldtschen Kammermusik-abende und die Mitglieder der Theatergenossenschaft ermäßigt) bei **Kurt Neufeldt** Waldstr. 39 Tel. 2577

An den Adventssonntagen von 11-6 Uhr geöffnet

Wegen Verlegung des Fabrikalters

Herrenzimmer

in gediegener erstklassiger Ausführung zu besonders günstigen Preisen

Markstahler & Barth
Ratenkaufabkommen **Karlstr. 67**

Pfefferminz Kümmel Bergamott

1/1 Fl. **4 00** Mk.
1/2 Fl. **2 30** Mk.

Blutorange Hamburger Tropfen Cherry B. andy

Wir gewähren auf sämtliche Spirituosen **5% RABATT**

Herren- und Damen Siegelringe

in Gold, von Mark 8.— an
Brillantringe von Mk. 20.— an
Bestecke in Silber und schwer versilbert in aller Preis, nur beste Fabrikat

empfehlen **Christ Fränkle** KARLSRUHE Passage

Mercedes **Korbmöbel**

Gründung ab Fabrik an Privat!
Beste Ausführung, Reichhalt. Ausstattung auf Wunsch, feinstes Material, Mercedes, Lorch, etc.

Gerahmte Bilder für Schlaf- und Wohnzimmer

Oelgemälde

aus unserem Ausverkauf billig abzugeben

Schlüter, Kaiserstrasse 38 (1 Treppe)

Moderne, geräumige hochherrschaftliche 3 und 4 Zimmerwohnungen

mit Warmwasserheizung u. reichlichem Zubehör in der **Klosestraße 25** und **Hirschstrasse 158** sofort beziehbar, unter günstigen Bedingungen zu vermieten

Markstahler & Barth
Neureuterstr. 4 • Tel. Nr. 6496/98

Tanz-Institut Vollrath

Kaiserstr. 238
nächst d. Hirschstr.

Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmeldung jederzeit!

Sämtliche Farben.Lacke gebrauchsfertig

für Anstriche aller Art vorteilhaft i. Farbenhaus Hansa

Waldstr. 15, beim Colosseum

Voll dampf-Waschmaschine

mit Ofen, gut erhalten für RM. 35.— zu verkaufen.

Gartenstr. 14, IV. r.

Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für jeden badischen Geschichts- und Kunstfreund:

FRITZ HIRSCH



100 JAHRE BAUEN UND SCHAUEN

Ein Buch für jeden, der sich mit Architektur aus Liebe beschäftigt oder weil sein Beruf es so will. Zugleich ein Beitrag zur Kunsthistorie des Großherzogtums Baden unter besonderer Berücksichtigung der **Reichshabsburger** in Karlsruhe.

Erscheint in etwa 20 Lieferungen in 10 Lieferungen von zwei Monaten, zum Subskriptionspreis von **RM. 4.—** jede Lieferung.

Dieser Subskriptionspreis erlischt mit Ende dieses Jahres! Bis Weihnachten sind 4 Lieferungen zu haben.

Verstorbene Kritiken u. a.:

... Es handelt sich aber zweifellos um das bedeutendste barocke Werk, das seit Jahren über badische Kunstgeschichte erschienen ist...
Prof. Dr. Schaubert, p. A. Rektor der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

... Das Werk wird der Familienforschung und der Geschichte der Gewerbe und Städte ebenso dienen wie der bauschichtlichen Forschung...
Prof. Dr. Schaubert, p. A. Rektor der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

... Er braucht nicht nachzudenken, daß es sich um ein einmal als Kunsthistoriker zu fühlen, um aus einer Darstellung, wie sie Fritz Hirsch als die Frucht jahrelanger Arbeit zu geben vermögen, einen Gewinn zu ziehen...
Prof. Dr. A. Bültinger.

Zu bestehen durch alle Buchhandlungen.

Badenia A.G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Einzelverkauf von Fabrikaten

Schiff. Gardinen-Webereien

Schönste Weihnachtsgeschenke für die Hausfrau sind: **Stores, Gardinen, Bettdecken, Dekorationen** in allen modernen Ausführungen

Tischdecken, Diwanddecken

Paul Schulz
Waldstr. 33, gegenüb. d. Colosseum

Pianos

ohne Anzahlung gegen monatliche Teilzahlung von nur 25 Mark an. Brauchfrei jeder Käufer. Günstige Zahlungsbedingungen. Große Auswahl an neuen und gebrauchten Instrumenten zu niedrigen Preisen. Alle Instrumente werden in Zahlung genommen.

Rudolf Enoch
Karlsruhe
Käppelerstr. 82

Pfannkuch

Rathausaal
Freitag **1.** Dezember
abends 8 Uhr

Populärer Vortrag. Einziger Abend **Prof. Dr. S. v. Kappf (München)** spricht über **Gesundes Leben und hohes Alter durch Säure-Therapie**

Zur teilweisen Deckung der Unkosten **Einheitspreis von 50 Pf.**

Kriegsbeschädigte haben bei Ausweis freien Eintritt
Vorverkauf bei **Kurt Neufeldt**
Konzertdirektion Waldstr. 30

Saargebiet?

Dann die bestbewährte **Neunkirchener Zeitung**

die in der Reihe der saarländischen Zeitungen einen hervorragenden Platz einnimmt. Die N. Z. erscheint in Neunkirchen (Saar) und ist mit ihrer Auflage die massgebende und weitestverbreitete Tageszeitung des gesamten nördl. und nordöstlichen Saargebietes

Ausscheiden! Theateraufführungen

Für alle Theateraufführungen **sauber und stilvoll** bei **Adler & Binge** Tel. 22638 - P. 3. 11 **Mannheim.**

Wohin

ledigt mancher Kaufmann, wenn er an dem Speicher so manches entbehrliche Stück Möbel findet. Antwort: Verkauft. Eine kleine Kneipe im Bad, Desbacher kauft nicht viel.

Wäufigkeit

Beste frische, tollfächer wirkende Ware.

H. Göttern,
Herrenstraße 5.

Behebe Linsenmangel

Schere, Paffermittel

Karl Hummel, Werderstr. 11
Stahlwarengeschäft, Karlsruher-Hofstraße 10.